

---

## I N L A N D

---

|   |           |
|---|-----------|
| <b>P. Helm: "Papst kann bei Kirchenreform auf die Orden zählen"</b>                 | <b>2</b>  |
| <b>Superiorenkonferenz: P. Helm tritt Amt als Generalsekretär an</b>                | <b>3</b>  |
| <b>27 angehende Ordensfrauen in Österreich</b>                                      | <b>4</b>  |
| <b>Kirche: Abtpräses Haidinger für mehr Mitspracherecht für Frauen</b>              | <b>4</b>  |
| <b>Österreichische "Klima-Pilger" Richtung Paris gestartet</b>                      | <b>5</b>  |
| <b>St. Pölten: "Klimapilgern" füllt "Rucksack der Alternativen"</b>                 | <b>6</b>  |
| <b>Bildungsexperte der Orden lehnt Modell "Schule für alle" ab</b>                  | <b>7</b>  |
| <b>Linz: Kirche macht weiter mobil gegen Menschenhandel</b>                         | <b>8</b>  |
| <b>Jugend Eine Welt: Oft Kinderarbeit bei Billigimport-Grabsteinen</b>              | <b>9</b>  |
| <b>Graz: Tagung über Franziskaner im NS-Widerstand</b>                              | <b>10</b> |
| <b>Wien: Ausbau von fünf Ordensspitälern zu Fachkliniken</b>                        | <b>11</b> |
| <b>Linzer Ordensspital: Neue Autismus-Therapie für Kinder</b>                       | <b>12</b> |
| <b>Linz: Regionalkonferenz der Frauenorden bestätigt Leitungsteam</b>               | <b>13</b> |
| <b>Weltmissionssonntag rückt Philippinen in den Mittelpunkt</b>                     | <b>13</b> |
| <b>Philippinen: Lebende unter den Toten (Hintergrundbericht)</b>                    | <b>14</b> |
| <b>Grazer Elisabethinen feiern 325-Jahr-Jubiläum</b>                                | <b>15</b> |
| <b>Diözese St. Pölten: Immer mehr Pfarren betreuen Flüchtlinge</b>                  | <b>16</b> |
| <b>Küng bei Berufungswallfahrt: Erst Jesus gibt echte Perspektive für das Leben</b> | <b>17</b> |
| <b>Pater Anselm Grün: Ohne Werte kein Erfolg im Geschäftsleben</b>                  | <b>18</b> |
| <b>Die Krankensalbung: Ein "vergessenes Sakrament" und seine Kraft</b>              | <b>18</b> |
| <b>Ex-Olympiakaplan Maier neuer Leiter der Salesianer-Missionsprokur</b>            | <b>19</b> |

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

|  |           |
|--|-----------|
| <b>"Tag gegen Menschenhandel" am 18.10.: Orden an vorderster Front</b> | <b>20</b> |
| <b>Jahr der Orden: Die Woche vom 18. bis 24. Oktober</b>               | <b>21</b> |
| <b>Jahr der Orden: Die Woche vom 25. bis 31. Oktober</b>               | <b>22</b> |

---

## A U S L A N D

---

|  |           |
|--|-----------|
| <b>Kirchenstatistik: Über 1,25 Milliarden Katholiken weltweit</b>      | <b>23</b> |
| <b>Jesuiten-Oberer erwartet Papst-Dokument zur Synode bis Sommer</b>   | <b>24</b> |
| <b>Synode: "Nur Ordensmänner stimmberechtigt, keine Ordensfrauen"</b>  | <b>24</b> |
| <b>Papst stattet Obdachlosen Überraschungsbesuch ab</b>                | <b>24</b> |
| <b>Jesuitenobere fordern gerechteres Asylwesen für Europa</b>          | <b>25</b> |
| <b>Seligprechungsprozess für in Auschwitz ermordete Nonne eröffnet</b> | <b>25</b> |
| <b>Kirchenvertreter in Israel warnt vor Missbrauch von Religion</b>    | <b>26</b> |
| <b>Jerusalem: Junge Christen laden zum Gebet für den Frieden ein</b>   | <b>27</b> |
| <b>Bolivien: Militärangehörige wegen Mord an Jesuiten vorgeladen</b>   | <b>27</b> |
| <b>Jesuit Menekes für Freiheit der Kunst auch beim Thema Religion</b>  | <b>28</b> |

---

## I N L A N D

---

### P. Helm: "Papst kann bei Kirchenreform auf die Orden zählen"

#### Neuer Superiorenkonferenz-Generalsekretär zu 50 Jahre "Perfectae caritatis": Forderung der Rückkehr zu den Wurzeln für die Ordensgemeinschaften weiter hochaktuell

Wien (KAP) Papst Franziskus kann bei der Erneuerung der katholischen Kirche nach Worten des neuen Generalsekretärs der Superiorenkonferenz, Pater Franz Helm, auf die Orden zählen: Orden seien immer schon an den gesellschaftlichen Rändern angesiedelt gewesen und "müssten eigentlich freudig seinen Aufruf umsetzen, an die existenziellen Ränder zu gehen und dort die Frohe Botschaft vom Leben in Fülle für alle erfahrbar zu machen", legte der Steyler Missionar am 22. Oktober in einer Aussendung dar. Anlass dafür gab der 50. Jahrestag der Verabschiedung der Konzilserklärung "Perfectae caritatis" (28. Oktober 1965), in der Papst und Bischöfe eine zeitgemäße Erneuerung der Orden gefordert hatten. Das Dokument sei auch heute noch hochaktuell, erklärte Helm.

Orden müssen sich ständig um "Verheutigung" und um stets neue Rückkehr zu den eigenen Wurzeln bemühen, so die Reformansage des Männerorden-Generalsekretärs. Durchaus könnte nämlich auch das Fehlen einer "Inkulturation in neue gesellschaftliche Gegebenheiten" hinter dem Ausbleiben der Ordensberufungen in Europa und Nordamerika stecken, so seine Vermutung. Vor 50 Jahren sei dies noch gelungen: Infolge des kurz gehaltenen Ordens-Dekrets mit seinen Forderungen nach Rückbesinnung und "Aggiornamento" (Verheutigung) hätten einst Tausende weibliche und männliche Ordensgemeinschaften weltweit ihre geschichtlichen und biblischen Wurzeln untersucht und sich um eine Neudeutung und Aktualisierung gemäß den geänderten zeitlichen Umständen bemüht.

"Viele Ordensregeln wurden überarbeitet, Direktorien und Handbücher wurden umgeschrieben und der Gebetsschatz wurde aktualisiert", erinnerte Helm. Vielerorts habe man darüber hinaus das Gründungscharisma neu interpretiert: "Was heißt Sklavenbefreiung heute, wenn - zumindest offiziell - die Sklaverei abgeschafft ist? Wie weiter ein Schulorden oder ein Krankenpflegeorden sein, wenn der Staat heute die Sorge für Bildung und Gesundheit als seine Kernaufgaben sieht? Wenn sogenannte

'Missionsländer' jetzt selbst Missionare aussenden - was heißt das für einen 'Missionsorden'?", führte der Generalsekretär als Beispiele aus. Die Bemühungen in den 1970er-Jahren hätten große Dynamik und Aufbruchsstimmung sowie in Afrika und Asien einen Boom an Ordensberufungen - besonders bei den Frauenorden - ausgelöst.

Helm verwies auf die zentrale Rolle der Ordensgelübde in "Perfectae caritatis", das etwa bezüglich der Ehelosigkeit die "ausreichende Prüfung" sowie psychologische und affektive Reife der Kandidaten für den Ordensstand eingemahnt hatte. "Eine konsequente Beachtung dieser Mahnung hätte vielleicht manches Leid und manche Skandale verhindern können", betonte der Ordensmann. Auch die Konzilskonstitution "Lumen Gentium" habe Armut, Keuschheit und Gehorsam als direkten Hinweis auf Christus bezeichnet, zumal dessen Lebensform diesen Grundsätzen entsprochen habe.

In jüngster Vergangenheit hätten auch die Päpste die Bedeutung der Ordensgelübde hervorgehoben, erinnerte Helm. So habe etwa Papst Johannes Paul II. in seiner Enzyklika "Vita consecrata" das Leben nach den sogenannten "Evangelischen Räten" als "per se missionarisch" beschrieben: Es hinterfrage und provoziere ständig eine Gesellschaft, in der sexueller Genuss, Reichtum und Selbstbestimmung hoch im Kurs stehen, zitierte der Steyler Missionar den Papst aus Polen. Ganz in dieser Linie stehe auch Papst Franziskus, der in seinem Brief an die Ordensleute auf den missionarischen Charakter des Ordenslebens verwiesen hatte.

#### **Stichwort: "Perfectae caritatis"**

Die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens ist Thema des Konzilsdekrets "Perfectae caritatis", das am 28. Oktober 1965 mit 2.321 Ja- gegen 4 Nein-Stimmen angenommen und promulgiert wurde. In 25 Artikeln werden allgemeine Grundsätze für das Leben der Ordensgemeinschaften dargelegt, die im Vorfeld intensiv diskutiert wurden. So erhielt allein der 1964 vorgelegte

Entwurf des Dokument über 14.000 Änderungsvorschläge und stellte damit einen Rekord unter den Konzilsvorlagen auf.

Das Dekret beschreibt die geforderte "zeitgemäße Erneuerung" als ständige Rückkehr sowohl zu den Quellen des christlichen Lebens als auch zum Geist des Ursprungs der verschiedenen Institute und als deren Anpassung an die geänderten zeitlichen Verhältnisse. Dafür nennt das Dokument fünf Kriterien: Letzte Norm des Ordenslebens ist die Nachfolge Christi gemäß dem Evangelium. Der Geist der jeweiligen Ordensgründer und deren Überlieferung sind treu zu erforschen und zu bewahren. Darüber hinaus sollen alle Ordensinstitute am Leben der Kirche und ihrer Erneuerung mitwirken. Von daher müssen alle Ordensmitglieder die aktuelle Situation und die Erfordernisse der Kirche wirklich

kennen. Ziel ist eine innere, geistliche Erneuerung und keine äußere Reform.

Vor diesem Hintergrund sieht das Konzil Lebensweise, Gebet und Arbeit, deren innere Ordnung und Leitung sowie die offiziellen Bücher wie Konstitutionen und Gebetsbücher als erneuerungsbedürftig. Im Zentrum der geistlichen Erneuerung stehen die Gelübde der Ehelosigkeit, der Armut und des Gehorsams. Die Ausführungen zu diesen "evangelischen Räten" als Zeichen der Nachfolge Christi finden sich in den Artikeln 12 bis 14. Das Konzilsdokument macht deutlich, wie vielfältig und für die Kirche lebensnotwendig Ordensgemeinschaften und Säkularinstitute sind.

Weitere Meldungen zum Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils vor 50 Jahren unter <http://www.kathpress.at/konzil>

## Superiorenkonferenz: P. Helm tritt Amt als Generalsekretär an

**Steyler Missionstheologe und KFB-Seelsorger übernimmt Agenden von P. Erhard Rauch - Männer- und Frauenorden nunmehr unter gemeinsamer Büroleitung und mit aufgewertetem Bildungsbereich**

Wien (KAP) Die Superiorenkonferenz der österreichischen Männerorden hat einen neuen Generalsekretär: Der Steyler Missionar P. Franz Helm trat mit 15. Oktober an die Stelle des Salvatorianer-Paters Erhard Rauch, der sein Amt in einem fließenden Übergang bis Jahresende übergibt. Im Büro der Vereinigung der Frauenorden und der Superiorenkonferenz auf der Wiener Freyung gab es zuletzt außerdem weitere Veränderungen: Mit Peter Bohynik gibt es nun einen gemeinsamen Büroleiter, zudem wurde das Bildungswesen der Ordensgemeinschaften strukturell aufgewertet durch einen nunmehr eigenen Bereich für die Schulen und Kindertagesheime der Orden.

Der neue Geschäftsführer Helm ist derzeit Vizeprovinzial, Kommunikationschef sowie Begleiter junger Mitbrüder aus anderen Kontinenten bei den Steyler Missionaren und seit April auch Geistlicher Assistent der Katholischen Frauenbewegung Österreichs. In einem aktuellen Interview mit der Kärntner Kirchenzeitung trat er vehement gegen "Flüchtlings-Bashing" auf und appellierte dazu, in Schutzsuchenden einen "Fingerzeig Gottes" zu sehen, sie aufzunehmen und somit ein christliches Zeugnis zu geben.

P. Franz Helm wurde 1960 in Ybbsitz geboren, trat 1979 im Missionshaus St. Gabriel ins Noviziat der Steyler Missionare ein, studierte dort Theologie und wurde 1987 zum Priester geweiht. Anschließend war er bis Ende 1993 als Missionar in der Pfarrseelsorge in Brasilien tätig, wo er auch Missionstheologie an der Päpstlichen Theologischen Fakultät in Sao Paulo studierte. Nach seiner Rückkehr war Helm von 1994 bis 1998 in Wien Generalsekretär der Päpstlichen Missionswerke ("missio"), promovierte unterdessen 1996 in Sao Paulo in Missionswissenschaft und war anschließend drei Jahre lang Leiter der internationalen Ausbildungsgemeinschaft seiner Ordensprovinz.

Helm wurde 2001 zum Rektor von St. Gabriel ernannt, war von 2003 bis 2005 auch Chefredakteur der Zeitschrift "Stadt Gottes" und koordinierte die Medienarbeit der Ordensprovinz. Eine schwere Erkrankung mündete 2006 in eine Lebertransplantation. Nach der Genesung arbeitete Helm als Lektor für Missionswissenschaft an der Universität Wien, war dreieinhalb Jahre bei der Dreikönigsaktion Referent für Theologie und Pastoral und vier Jahre Leiter des Steyler Jugendprojekts "Weltdorf St. Gabriel".

## 27 angehende Ordensfrauen in Österreich

### Novizinnen bringen in der Regel bereits abgeschlossenen Berufsausbildung mit

Wien (KAP) In Österreich gibt es derzeit 27 Novizinnen in den 105 Frauenorden. Das geht aus einer aktuellen Meldung der heimischen Ordensgemeinschaften hervor. 13 Novizinnen leben in kontemplativen (zurückgezogenen) und 14 in apostolischen (gesellschaftlich aktiven) Gemeinschaften. Neun der neuen Ordensfrauen haben dieser Tage einen ordensübergreifenden Lehrgang für Novizinnen in Vöcklabruck begonnen. Sie gehören den Marienschwestern, Borromäerinnen, Missionarinnen Christi, Missionsschwestern Franz Xaver und Dominikanerinnen an.

Eines haben die Frauen gemeinsam: Sie bringen bereits viel Lebenserfahrung und eine Berufsausbildung mit. Die Palette reicht dabei von einer Volksschullehrerin in Uganda bis zur Wirtschaftsberaterin, von der Religionspädagogin bis zur Psychologin. Fast alle Novizinnen hätten sich zudem ihre Infos über die Orden aus dem Internet geholt, so Sr. Cordis Feuerstein, Generalsekretärin der Vereinigung der Frauenorden.

Beim Lehrgang in Vöcklabruck gehe es laut Leiterin Sr. Ruth Pucher darum, "aus dem früheren Leben in das Ordensleben hineinzuwachsen, eine eigene Ordensidentität zu entwickeln und sich mit anderen in ähnlichen Lebens-, Such- und Übergangssituationen auszutauschen". Der Lehrgang dauert drei Jahre und verstehe sich als Ergänzung zur Ausbildung, die die angehenden Ordensfrauen in ihren eigenen Gemeinschaften durchlaufen, so Pucher.

Den 105 Frauenorden in Österreich gehören derzeit insgesamt rund 3.900 Ordensfrauen an. (Infos: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## Kirche: Abtpräses Haidinger für mehr Mitspracherecht für Frauen

### Vorsitzender der Superiorenkonferenz in Linzer Kirchenzeitung: Bei Familiensynode "entscheiden 300 alte Männer über Familienfragen, ein paar Frauen dürfen zwar zuhören, aber letztlich entscheiden Männer über Frauenleben"

Linz (KAP) Mehr Mitspracherechte für Frauen in der Kirche hat einmal mehr der Vorsitzende der Superiorenkonferenz der männlichen Orden, Abtpräses Christian Haidinger, eingefordert. In einem Interview in der Kirchenzeitung der Diözese Linz zeigte sich Haidinger u.a. darüber unzufrieden, dass Frauen bei der vatikanischen Familiensynode nichts mitzuentcheiden hätten. Haidinger zeigte sich zudem überzeugt, "dass das Frauenpriestertum kommen wird". Schon als Pfarrer habe er gemerkt: "Ohne Frauen geht gar nichts." Als Geistlicher Assistent der Katholischen Frauenbewegung habe er darüber hinaus viele Frauen kennengelernt, "die sich auf gläubiger, spiritueller Basis in der Kirche engagieren."

Hinsichtlich der Synode in Rom sagte Haidinger wörtlich: "Dort entscheiden 300 alte Männer über Familienfragen, ein paar Frauen dürfen zwar zuhören, aber letztlich entscheiden Männer über Frauenleben. Das passt einfach nicht mehr." Auch Papst Franziskus dürfte fühlen, "dass hier Änderungen notwendig sind." Er

fordere zwar nicht das Priestertum, aber vehement Leitungsämtler in der Kirche für Frauen. Haidinger: "Ich spüre, es ist etwas auf dem Weg. Aber wann es so weit sein wird, weiß ich nicht."

Hinsichtlich des Priestertum der Frau präziserte der Abtpräses seine Meinung: "Ich fordere nicht das Priestertum der Frau - denn was hat ein kleiner Mönch wie ich in der Kirche zu fordern? - Gar nichts. Ich bin nur fest überzeugt, dass es kommen wird und dass es gut ist, wenn es kommen wird. Und davon gebe ich Zeugnis."

Im Blick auf die Synode zeigte sich der Vorsitzende der Männerorden skeptisch, ob es konkrete Ergebnisse geben werde. "Wenn sich die Synode zu keinen konkreten Schritten zum Beispiel in der Frage der wiederverheirateten Geschiedenen durchringen kann, soll sie wenigstens keine Festlegungen treffen und trachten, dass der Prozess offen bleibt", so Haidinger wörtlich: "Wenn in guter Atmosphäre ehrlich um die Wahrheit gerungen wird, ist das auch gut. Und sollte sich gar nichts bewegen, so

wird doch viel für die Synode gebetet. Das ist ebenfalls gut."

Auf seine Zukunftspläne angesprochen verwies der Abt von Stift Altenburg darauf, dass er noch bis 2017 Präses der Österreichischen Benediktinerkongregation sei. 2016

laufe seine dreijährige Amtsperiode als Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften in Österreich aus. Nachsatz: "Da könnte ich mir vorstellen, dass ich nochmals für eine Periode zur Verfügung stehe."

## Österreichische "Klima-Pilger" Richtung Paris gestartet

**Ökumenischer Pilgerweg für Klimagerechtigkeit führt im Vorfeld der UN-Klimakonferenz in Paris von Wien nach Salzburg - Klimapilger füllen auf ihrem Weg "Rucksack der Alternativen" zum "klimaerwärmenden 'Business-as-usual'"**

Wien (KAP) Ihren 370 Kilometer langen "Ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit" haben "Klima-Pilger" aus Österreich am 17. Oktober auf dem Wiener Stephansplatz gestartet. Bis 8. November geht die Gruppe in 22 Tagesetappen zu Fuß nach Salzburg und verbindet dabei spirituelle Aspekte mit dem politischen Engagement für mehr Klimagerechtigkeit. Hintergrund des Pilgerwegs, dem sich Interessierte auch kurzfristig und tageweise anschließen können, ist die Weltklimakonferenz in Paris Ende November. Die Pilger wollen im Vorfeld ihre Solidarität mit jenen Menschen zum Ausdruck bringen, die vom Klimawandel am stärksten betroffen sind und auf die globale Dimension des Klimawandels aufmerksam machen. Einige reisen von Salzburg aus nach Paris weiter, wo sie auch auf Klima-pilger aus anderen Ländern treffen werden. Getragen und unterstützt wird der Pilgerweg von einem breiten Bündnis aus Organisationen der katholischen, evangelischen und orthodoxen Kirchen in Österreich.

Die Welt brauche einen Kurswechsel, sagte der Linzer Bischof Ludwig Schwarz bei der Auftaktveranstaltung. "Die Klimakrise ist letztlich eine Konsequenz von ungerechten ökonomischen, sozialen und politischen Systemen welche zu ungleichem Zugang zu den Gemeingütern Wasser, Land und auch Klima führen." Die Klimapilger seien auch dafür unterwegs, dass die zentralen Inhalte der Enzyklika "Laudato si" von Papst Franziskus umgesetzt werden. Schwarz rief dazu auf, das viel beachtete Papstschreiben nicht nur als "Öko-Enzyklika", sondern als weitaus umfassenderes Schreiben zu betrachten. "Eine Kernbotschaft ist: Armut- und Umweltfragen sind nicht zu trennen", sagte der Bischof. Und auch das Pilgern selbst sei "Ausdruck von spiritueller Nachhal-

tigkeit in Verbindung zu sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit".

Es gebe immer noch zu viele Menschen, die den Klimawandel leugneten, betonte der Wiener lutherische Superintendent Hansjörg Lein. "Sie stecken den Kopf in den Sand und wollen nicht wahrhaben, was wir Menschen auf dieser Erde schon angerichtet haben." Er hoffe inständig, dass der UN-Klimagipfel endlich zu einem Umdenken führe. Der ökumenische Pilgerweg sei ein starkes Zeichen in diese Richtung, sagte Lein: "Wir müssen hoffen, aber auch handeln." In Vertretung des orthodoxen Metropoliten Arsenios Kardamakis verabschiedete Erzdiakon Athanasios die Klimapilger. "Gott hat den Menschen die Natur übergeben, und wir haben nun die Verantwortung diese zu schützen", betonte er.

### "Rucksack der Alternativen" für Paris

Auf dem Stephansplatz präsentierten die "Klima-Pilger" auch ihren "Rucksack der Alternativen", der sie auf dem Weg begleiten wird. An verschiedenen Stationen des Pilgerwegs sowie bei Veranstaltungen in Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg, an denen die Klimapilger in den kommenden Wochen teilnehmen, soll der Rucksack "mit Symbolen für konkrete Alternativen zum klimaerwärmenden 'Business-as-usual'" gefüllt werden. Der österreichische "Rucksack der Alternativen" wird bei einer Abschlussveranstaltung in Paris gemeinsam mit den Symbolen anderer europäischer Klimapilgerwege präsentiert.

Die Website <http://klimapilgern.at> bietet eine Übersicht zu den Tagesetappen des Klimapilgerwegs und Informationen für Interessierte, die eine oder mehrere Etappen der Strecke mitgehen wollen. Die Erfahrungen und Be-

gegnungen der Klimapilger können auch über die sozialen Medien mitverfolgt werden. Den Abschluss des österreichischen Pilgerwegs für Klimagerechtigkeit bildet eine ökumenische Sendungsfeier am 8. November in Salzburg.

Die Kerngruppe der Klimapilger setzt sich u.a. aus dem Sprecher der Ordensgemeinschaften Österreich, Ferdinand Kaineder, und der Generalsekretärin der Katholischen Frauenbewegung, Anja Appel, zusammen. "Pilgern ist heilsam", denn so könne man in besondere

Weise hinhören auf den "Herzschlag der Welt", sagte Kaineder beim Auftakt in Wien. Zahlreiche weitere Klimapilger habe ihre etappenweise Teilnahme an der ökumenischen Aktion bereits angekündigt, unter ihnen der designierte Generalsekretär der Superiorenenkonferenz, P. Franz Helm, der Geschäftsführer der Koordinierungsstelle (KOO) der Österreichischen Bischofskonferenz für Entwicklung und Mission, Heinz Hödl, sowie der serbisch-orthodoxe Bischof Andrej Cilerdzic. (Web-Tipp: <http://klimapilgern.at>)

## St. Pölten: "Klimapilgern" füllt "Rucksack der Alternativen"

**Pilgergruppe, die auf Weltklimakonferenz in Paris hinweist, bekam auf Zwischenstation in St. Pölten Rückenstärkung durch Bischof Küng**

St.Pölten (KAP) Eine Gruppe von "Klimapilgerern" marschiert derzeit trotz des schlechten Wetters von Wien über Niederösterreich nach Salzburg, um auf die Weltklimakonferenz ab 30. November in Paris hinzuweisen. Auf ihrer Zwischenstation in St. Pölten bekamen sie am 20. Oktober Rückenstärkung durch Diözesanbischof Klaus Küng: Er lobte die Bewusstseinsbildungsaktion auf Schusters Rappen als "hilfreich, um auf unseren persönlichen Lebensstil zu achten und nachhaltig zu leben".

Küng legte drei Leitsätze in den von den Wanderern mitgeführten "Rucksack der Alternativen", der auf dem Weg mit Symbolen für konkrete Alternativen zum "Klimaerwärmungs-Business-as-usual" gefüllt wird: "Jeder ist für unsere Umwelt mitverantwortlich, Orientierung an einem einfachen Leben, und: Zurückhaltung bei der Bodenversiegelung bzw. Verbauung freier Flächen.

Auch die Pastoralen Dienste der Diözese St. Pölten gaben ein "Geschenk" in den Rucksack: Die Räumlichkeiten der Klostersgasse, wo die Angestellten der Pastoralen Dienste arbeiten, sollen künftig "öko-fair" gestaltet sein. Angedacht ist laut einer Aussendung der Diözese z.B., bei Dienstfahrten, Reinigungsmittel oder beim Papierverbrauch stärker auf Nachhaltigkeit zu achten.

Einer der "Klimapilger" ist der Sprecher der österreichischen Ordensgemeinschaften, Ferdinand Kaineder, der die ganze Strecke von Wien nach Salzburg mitgeht: Er berichtet in täglichen Blogbeiträgen von viel positiver Resonanz auf die Initiative, zum Beispiel seien Ge-

meindevertreter sehr interessiert am Thema. Das habe sich etwa bei der Klimapilgerstation Stift Herzogenburg gezeigt, wo eine Diskussionsveranstaltung zum Thema "Lokale Energiewende und gelebter Klimaschutz in Klima- und Energiemodellregionen" stattfand. Auch dort sei der "Rucksack der Alternativen" mit vielen regionalen Projekten aufgefüllt worden, so Kaineder.

Der Herzogenburger Propst Maximilian Fürnsinn wandte sich in einem Statement ebenfalls gegen die problematische Freiflächenverbauung in Österreich: "Die Versiegelung des Bodens kann nicht so weitergehen. Es wird sich aber nichts ändern, solange Hallen und Großmärkte einfach so gebaut werden können ohne die Verpflichtung zum Rückbau nach Beendigung der Geschäfte."

Auch bei der vorangegangenen Station Purkersdorf wurde der "Rucksack der Alternativen" befüllt: Der Direktor der ökologisch-spirituellen Bildungsinitiative "Pilgrim", Johann Hirsch, gab einen Projektbericht des Gymnasiums Purkersdorf - seit fünf Jahren eine von vielen "Pilgrim-Schulen" in Österreich - mit.

### In 22 Etappen bis Salzburg

Bis 8. November geht die Pilgergruppe in 22 Tagesetappen zu Fuß nach Salzburg und verbindet dabei spirituelle Aspekte mit dem politischen Engagement für mehr Klimagerechtigkeit. Am Pilgerweg können sich Interessierte auch kurzfristig und tageweise anschließen. Nächste Stationen sind Melk und Maria Taferl, dann geht es durch Oberösterreich, wo am 29.

Oktober ein Gespräch zum Festival "Post City" im Linzer Ars-Electonica-Center geplant ist. Die Ankunft in Salzburg ist für 8. November vorgesehen.

Einige Pilger reisen anschließend von Salzburg aus nach Paris weiter, wo sie auch auf

"Klimapilger" aus anderen Ländern treffen werden. Getragen und unterstützt wird der Pilgerweg von einem breiten Bündnis aus Organisationen der katholischen, evangelischen und orthodoxen Kirchen in Österreich.

## **Bildungsexperte der Orden lehnt Modell "Schule für alle" ab**

**Leiter des neuen Bildungsreferats, Luftensteiner, im "Kathpress"-Interview: Neue Mittelschulen setzen Trend hin zum Gymnasium nur fort - Mehr Unterstützungspersonal für Lehrer nötig**

Wien (KAP) Klar für den Erhalt eines differenzierten Schulsystems hat sich der Leiter des neuen Bildungsreferats der Orden, Rudolf Luftensteiner, ausgesprochen. Das von der Regierung anvisierte Modell der gemeinsamen Schule bis 14 Jahre könne keine Brücken für die Gesellschaft bauen, sondern nur Ungleichheiten vergrößern und ein Auseinanderdriften beschleunigen, erklärte der Schulexperte gegenüber "Kathpress". Bestätigt seien diese Befürchtungen bereits in Ländern wie Frankreich oder England, wo die "Schule für alle" schon Realität ist. "Vertreter der Länder mit hoher Jugendarbeitslosigkeit kommen nach Österreich, um sich hier das differenzierte Schulsystem anzusehen - während Österreich dieses kippen will. Das ist nicht nachvollziehbar", so Luftensteiner.

Bei den Ordensgemeinschaften Österreich entsteht derzeit ein eigenes Bildungsreferat, das die 228 Ordensschulen des Landes besser vernetzen, das "Markenprodukt Ordenschule" stärken und auch den gemeinsamen Anliegen eine Stimme geben soll. Meinungsbildung, Vertretung in der Öffentlichkeit oder Verhandlungen mit dem Ministerium seien neben der Beratung der Schulen und ihrer Träger wesentliche Aufgaben, erklärte Luftensteiner. Der Pädagoge ist bisher Geschäftsführer der "Vereinigung von Ordensschulen Österreich", wobei eine Übergabe in der operativen Vereinsleitung für das Frühjahr 2016 vorbereitet wird.

Vorreitern der Einheitsschule wie etwa der "Neue Mittelschule" - eine vielerorts auch von Orden getragene Schulform - stellte Luftensteiner ein schlechtes Zeugnis aus. Wie die sinkenden Anmeldezahlen zeigten, sei mit den NMS der Trend in Richtung Gymnasium nicht gestoppt worden, weshalb dort das Platzangebot in der Unterstufe teils sogar noch ausgebaut werden müsse. In Zeiten starker Betonung der

Individualität sei die "Schule für alle" kaum sinnvoll, so der Standpunkt des Ordensvertreters. Nur ausreichend große Schulen könnten die nötige Differenzierung schaffen, Österreich sei jedoch eine "kleinstrukturierte Bildungslandschaft". Letztere sei eine "Stärke", verwies Luftensteiner auf die weiterführenden und höheren Schulen in entlegeneren Regionen, etwa in den Bezirkshauptstädten.

### **Kind keine Humanressource**

Für die laufende Schuldebatte forderte Luftensteiner, das Kind statt die Schulstruktur in die Mitte zu rücken, die Schulpartnerschaft zwischen Lehrer und Eltern zu stärken und die Lehrer zu entlasten, vor allem durch zusätzliches Personal. "Viele der früheren Aufgaben des Elternhauses sind in der Vergangenheit diskussionslos an die Schule übergegangen. Das ist mit dem klassischen Lehrerbild so nicht mehr bewältigbar." Besonders bei Migrationsverwandten Themen - konkret bei Integration und der Vermittlung der deutschen Sprache - bräuchten die Lehrer Unterstützung.

Die Ordensschulen sollten laut ihrem Sprecher kraft ihres Selbstanspruches schon heute "Vorreiter darin sein, das Kind nicht als Humanressource, sondern primär als Mensch mit Fähigkeiten und Besonderheiten" zu sehen. Dass sich dieser Weg bewährt habe, zeigten die gleichbleibenden oder sogar leicht gestiegenen Schülerzahlen der Orden - derzeit hält man bei rund 55.000 - "trotz Bevölkerungsrückgang und obwohl für viele Eltern das Schulgeld in finanziell schwierigeren Zeiten durchaus eine Herausforderung ist", wie Luftensteiner betonte. Ordensschulen heben von den Eltern Schulgeld ein, da sie den Schulbau und andere Infrastruktur, Sekretariat oder auch den Schularzt

selbst finanzieren müssen. Vom Staat erhalten sie lediglich die Lehrergehälter finanziert.

### **Ordensprägung auch ohne Ordensleute**

Anders als die Zahl der Schüler, nimmt die Zahl der aktiv im Schuldienst tätigen Mitglieder der Orden ständig ab - was durchaus ein Grund für die Errichtung eines eigenen Bildungsreferates war, wie dessen Leiter erklärte. Für den Erhalt des speziellen "Ordenscharismas" an den Schulen - Luftensteiner umschrieb es als "Hauskultur" und "Taktung, wie es sie auch in jeder Familie gibt" - seien intensive Bemühungen nötig, darunter etwa Weiterbildungen für Junglehrer. Schon jetzt habe sich gezeigt, dass für diese Auf-

gabe völlig neue Wege eingeschlagen werden müssten, "denn die bisherige Anwesenheit der Ordensleute ist nicht einfach ersetzbar".

Immer weiter setze sich in den Ordensschulen das Bewusstsein durch, "dass gelebtes Christentum eine Aufgabe aller ist, die nicht an Ordensleute delegiert werden kann", betonte Luftensteiner. In allen Unterrichtsfächern müsse sich diese Prägung zeigen, wenn gleich es natürlich keinen "religiösen Mathematikunterricht" geben könne. "Es geht um das Selbstverständnis des Lehrers, der mit den Kindern und Jugendlichen gemeinsam unterwegs ist und sie in die Welt seines Faches einführt, anstatt ihnen nur Wissen einzutrichtern."

## **Linz: Kirche macht weiter mobil gegen Menschenhandel**

### **Initiative "Aktiv gegen Menschenhandel - aktiv für Menschenwürde in OÖ" lud zu Vernetzungstreffen in Linz - 200 soziale und kirchliche Organisationen gehören der Initiative an**

Linz (KAP) Die Initiative "Aktiv gegen Menschenhandel - aktiv für Menschenwürde in OÖ" - ein Bündnis rund 200 sozialer und kirchlicher Organisationen in Oberösterreich - hat zu einem Vernetzungstreffen nach Linz geladen, um gegen "die Ware" Mensch mobil zu machen. Bei dem zweiten Großevent einer Veranstaltungsreihe warfen im Linzer Ursulinenhof Vertreter der 200 Organisationen einen "möglichst objektiven Blick" auf Opfer und Täter, hieß es in einer Aussendung der Diözese Linz am Donnerstag. Initiiert wurde die Veranstaltungsreihe von der Salvatorianerin Sr. Maria Schlackl.

Das Rotlichtbusiness versuche, sich immer mehr den Anstrich eines "normalen Marktes" zu geben, betonte Anita Kienesberger, Autorin des Buches "Fucking poor: Was hat 'Sexarbeit' mit Arbeit zu tun?". In Deutschland liege der Umsatz in dem Wirtschaftszweig bei 14 Milliarden Euro jährlich. Ein Zweig, der im Dunkeln blühe. Die Legalisierung der Prostitution habe in den letzten Jahren zu einer steigenden Nachfrage geführt, so Kienesberger. "Das Geschäft mit der Ware Sex und der Ware Frau ist zu einem der lukrativsten Wirtschaftszweige geworden." Für Menschen- und Arbeitsrecht sei da kein Platz mehr.

Die Umbenennung der sexuellen Ausbeutung in "sexuelle Dienstleistung" habe die Zuhälter zu Geschäftsleuten aufgewertet und Bordelle zu Gentlemen-Clubs und Wellness-

tempeln werden lassen. Das bewusste Etablieren der Bezeichnung "Sexarbeiterin" zum Zwecke der gesellschaftlichen Aufwertung der Prostitution habe den Prostituierten nichts gebracht.

### **"Unsichtbare Frauen"**

Die Gesellschaft wisse wenig oder will wenig über diese "unsichtbaren" Frauen und Mädchen wissen. Dennoch leben sie mitten in unserem Land, in unseren Gemeinden, an den Rändern unserer Gesellschaft - am Straßenrand oder mitten im Ortszentrum und werden von den Männern gebraucht. Denn die Nachfrage wachse, weiß auch Schlackl. Nicht zuletzt mache sich das an der Zahl der bestehenden Bordelle und Laufhäuser bemerkbar. "Aufmerksam werden und aufmerksam machen - für diese Tat-Sache sensibilisieren - sind absolut notwendige erste Schritte", so die Ordensfrau.

Zwar könne das Problem nur global gelöst werden, zugleich brauche es aber lokal ethisch verantwortbare Schritte der Veränderung. Menschenhandel, Prostitution, Sexarbeit und Arbeitsausbeutung seien soziale und gesellschaftspolitische Probleme, und so gehörten sie auch gelöst. Einzelne Personen-Gruppen in diesem Milieu hätten wenig bis keine Chance, ihre Lage zu verändern, geschweige denn zu verbessern, sagte Sr. Schlackl: "So will ich mit dieser Veranstaltung Chancen nützen und Chancen schaffen!" Und weiter: "Von Grund auf ist



jeder Mensch ermächtigt, ein würdevolles Leben zu führen. Ich glaube, dass in jedem Menschen ein von Gott gegebener Kern grundgelegt ist, aus dem heraus sich jede Person zu einem würdevollen Menschsein entwickeln kann. Würde macht stark!"

Zu den Unterstützern der Initiative "Aktiv gegen Menschenhandel" zählt auch Bundespräsident Heinz Fischer. "Menschenwürde ist Menschenrecht, und es ist unsere Pflicht dazu beizutragen, dass Menschen nicht in die absolute Rechtlosigkeit gestürzt werden, ausgeliefert der Teilnahmslosigkeit und Kälte skrupelloser Menschenhändler und ihrer Kunden", forderte Fischer in einer Grußbotschaft.

### **Der schwedische Weg**

Anita Kienesberger verwies in ihren Ausführungen auf den schwedischen Weg im Umgang mit der Prostitution. Seit 1999 wird Prostitution in Schweden kriminalisiert, jedoch nur seitens der Kunden. Die Prostituierten bleiben straffrei. Kunden drohen Geld- oder Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr. Erklärtes Ziel ist es, einen ab-

schreckenden Effekt auf alle Käufer von Sex und Sexdienstleistungen zu erzielen und die damit verbundene organisierte Prostitution von Schweden fernzuhalten. Dem Gesetz werden gute Erfolge attestiert. Das Sexkaufverbot hat auch die Einstellung der Schwedinnen und Schweden zur Prostitution verändert. Am meisten wird das Verbot von den unter 30-jährigen befürwortet.

### **Warum kaufen Männer Sex?**

Der Psychotherapeut Arnold Metznitzner und der Männerforscher Erich Lehner gingen in ihren Ausführungen darauf ein, warum Männer eigentlich Sex kaufen und welche Sehn-Süchte dahinter liegen. Untersuchungen zeigten, dass es unter Männern häufig geschehe, dass sie sich in Konkurrenz zu anderen definieren, wodurch Sexkauf zu einem Statussymbol werde.

Auffallend sei, dass es eigentlich keine spezielle Gruppe an Männern gebe, die Sex kaufen. Alle alters- und gesellschaftlichen Schichten betätigten sich als Käufer. Rund zehn bis 20 Prozent der Männer kauften Sex.

## **Jugend Eine Welt: Oft Kinderarbeit bei Billigimport-Grabsteinen**

### **Erkundigung über Hersteller und im Zweifelsfall Kauf heimischer Steine kann zur Verbesserung der Menschenrechtslage in indischen und chinesischen Steinbrüchen beitragen**

Wien (KAP) Hinter importierten Naturstein-Grabsteinen stecken oft schwere Menschenrechtsverletzungen wie Kinderarbeit oder Schuldknechtschaft: Darauf weist das Hilfswerk "Jugend Eine Welt" in Blick auf das nahende Allerheiligen- und Allerseelenfest. Eine verantwortliche Kaufentscheidung von Grabsteinen beinhalte die Nachfrage, ob diese unter nachweislich fairen Arbeitsbedingungen und ohne Kinderarbeit gefertigt wurden - und im Zweifelsfall den Verzicht auf Steine aus Indien und China, selbst wenn diese billiger sind als heimische Produktion. "Grabmale, die unter menschenunwürdigen Bedingungen hergestellt wurden, eignen sich ganz sicher nicht für ein würdiges Erinnern an liebe Verstorbene", betonte "Jugend Eine Welt"-Vorsitzender Reinhard Heiserer.

Indien verfügt über 20 Prozent der weltweiten Granitvorkommen und ist der zweitgrößte Exporteur von Natursteinen nach dem Weltmarktführer China, das jedoch häufig aus Indien

stammende unverarbeitete Steine importiert, weiterverarbeitet und dann wiederum exportiert. In Betrieben der chinesischen Steinindustrie könne Kinderarbeit weitgehend ausgeschlossen werden, während diese in Indien jedoch häufig vorkomme, verwies "Jugend Eine Welt" auf eine im Mai 2015 veröffentlichte Studie der Forschungsgruppe "Glocal Research" sowie des "India Committee of the Netherlands": In sieben von 18 untersuchten Steinbrüchen in den indischen Bundesstaaten Tamil Nadu und Karnataka seien demnach Kinderarbeiter angetroffen worden.

Darüber hinaus seien in den untersuchten indischen Abbaustellen die Arbeitsbedingungen auch "insgesamt katastrophal" gewesen: Die meisten Beschäftigten hatten laut dem Bericht keine Schutzausrüstungen gegen jenen Feinstaub, der zur tödlichen Quarzstaublunge führen kann, darüber hinaus verfügten 90 Prozent der Arbeiter über keinen Arbeitsvertrag und viele waren von Schuldknechtschaft

betroffen: Sie dürfen den Steinbruch erst verlassen, wenn sie ihre Schulden beim Arbeitgeber abgearbeitet haben. Bei jährlichen Zinsen von bis zu 48 Prozent sind die Chancen darauf gering.

Immerhin habe es im Kampf gegen Kinderarbeit jedoch Teilerfolge gegeben, so "Jugend Eine Welt": Zumindest in Tamil Nadu sei die Anzahl der Kinderarbeiter - dank Kontrolleuren der Regierung - seit 2012 signifikant zurückgegangen, während in Karnataka jedoch weiterhin jeder zehnte Arbeiter minderjährig ist. Dem Beispiel der Bekämpfung der missbräuchlichen Kinderarbeit in Tamil Nadu sollten nun auch andere indische Bundesstaaten folgen, forderte Heiserer. Möglich sei dies freilich erst dann, "wenn arme Familien es sich auch leisten können, ihre Kinder zur Schule anstatt zur Arbeit zu schicken. Sie brauchen faire Verdienstmöglichkeiten und im Notfall staatliche Beihilfen."

Eine verantwortliche Kaufentscheidung könne zur Besserung der Arbeitsverhältnisse in indischen Steinbrüchen beitragen, erklärte der "Jugend Eine Welt"-Vorsitzende, der auch den Handel in die Pflicht nahm: Sinnvoll wäre es, von Stein-Importeuren entsprechende Nachweise einzufordern. Zur Bekämpfung von Kinderarbeit in Indien unterstützt die Hilfsorganisation Don Bosco Projekte, die die Zukunftschancen von "Ziegelkindern" durch Schul- und Berufsbildung verbessern. In vom Orden organisierten "Kinderparlamenten" lernen die Kinder darüber hinaus, ihre eigenen Rechte kennen - und dass etwa gefährliche Formen von Kinderarbeit gesetzlich verboten sind.

Weitere Meldungen und Hintergründe zu den Festen Allerheiligen und Allerseelen unter [www.kathpress.at/allerheiligen](http://www.kathpress.at/allerheiligen).

## Graz: Tagung über Franziskaner im NS-Widerstand

**Franziskaner-Provinzial Ruggenthaler: "Es wird nie der Punkt erreicht sein, an dem genug über die NS-Zeit gesprochen wurde"**

Graz (KAP) Der Widerstand von Franziskanerinnen und Franziskanern gegen das NS-Regime stand im Mittelpunkt einer Tagung in Graz. "Es wird nie der Punkt erreicht sein, an dem genug über die NS-Zeit gesprochen wurde", so P. Oliver Ruggenthaler, Provinzial der Franziskanerprovinz Austria, in seinen Worten zur Eröffnung des Symposiums, bei dem vor allem die konkreten Lebenszeugnisse von Ordensfrauen und -männern im Mittelpunkt standen.

Anlass für die international besetzte Veranstaltung war das Gedenkjahr 2015: Vor 70 Jahren wurden die beiden österreichischen Franziskaner Kapistran Pieller und Angelus Steinwender von den Nationalsozialisten ermordet. Die Gestapo verhaftete am 6. Juli 1943 Provinzial P. Steinwender im Wiener Kloster, am 23. August holten NS-Schergen den Eisenstädter Hausoberen P. Pieller. Sie waren Mitglieder der NS-Widerstandsorganisation "Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs" (AFÖ). Am 11. August 1944 wurden beide Patres sowie weitere Widerstandskämpfer zum Tod verurteilt. Begnadigungsbitten des Wiener Kardinals Theodor Innitzer blieben erfolglos.

Als sich der Frontverlauf immer mehr dem Wiener Stadtgebiet näherte, mussten die noch im Landesgericht Wien Inhaftierten am 5. April 1945 abends zu Fuß in Richtung Stein/Donau marschieren. Nach mühevolem Marsch trafen sie am 9. April 1945 im Zuchthaus Stein ein. Am 15. April 1945 ließ die SS die Gefangenenzellen im Gefängnis Stein öffnen und schleppte je zwei Häftlinge in den Gefängnishof, wo sie erschossen wurden. Unter ihnen waren auch Steinwender und Pieller. Die beiden Patres fanden ihre letzte Ruhestätte in einem Massengrab in Stein. Die Franziskaner bemühten sich vergeblich um die Leichen ihrer Mitbrüder. Im Wiener Franziskanerkloster befindet sich ein Gedenkstein für P. Steinwender und P. Pieller.

Eine weitere Persönlichkeit des franziskanischen Widerstands war P. Zyrill Fischer (1892-1945), der in seinen Schriften stets gegen den Nationalsozialismus aufgetreten war. Bereits 1924 leitete er von Wien aus eine katholische "Beobachtungstelle" der Operationen der Nationalsozialisten in Deutschland. Sofort nach dem Einmarsch verließ er Österreich. Von Kalifornien aus beobachtete er die weitere

Entwicklung in Europa. Fischer starb am 11. Mai 1945

### **Auch Sr. Restituta war Thema**

Auch Sr. Restituta Kafka stand bei der Tagung im Mittelpunkt. Sie war 1915 in den Orden der Franziskanerinnen der christlichen Nächstenliebe ("Hartmannschwwestern") eingetreten, ab 1919 war sie im Krankenhaus Mödling als OP-Schwester tätig. Die Folgen des "Anschlusses" an Hitlerdeutschland 1938 waren auch im Spital zu spüren. Schwester Restituta war aufgrund ihrer offenen Ablehnung des neuen Regimes - sie weigerte sich etwa, die Kruzifixe der Krankenzimmer zu entfernen - im Visier der Gestapo. Ein Spitalsarzt denunzierte sie nach der Vervielfältigung eines pazifistischen Soldatenliedes und eines Bericht über eine Bekenntnisfeier der Katholischen Jugend im Freiburger Münster: Die Ordensschwester wurde am 18. Februar 1942 verhaftet, am 29. Oktober 1942 zum Tod verurteilt und am 30. März 1943 im Wiener Landesgericht enthauptet.

Seliggesprochen wurde Maria Restituta von Papst Johannes Paul II. am 21. Juni 1998 in Wien. Sie ist die einzige von einem NS-Gericht zu Tode verurteilte Ordensfrau in Österreich.

Der Titel des Symposions lautete "Widerstand - Martyrium - Erinnerung. Franziskanische Reaktionen auf den Nationalsozialismus". Vortragende waren u.a. die Grazer Kirchenhistorikerin Michaela Sohn-Konthaler, der Innsbrucker Dogmatiker Roman Siebenrock und die Jägerstätter-Expertin Erna Putz sowie die Hartmannschwester Edith Beinbauer. Unter den Teilnehmern waren u.a. der emeritierte Grazer Bischof Egon Kapellari und der Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz, Reinhold Esterbauer.

Auf dem Tagungsprogramm stand u.a. auch ein gemeinsames Gebet in der Franziskanerkirche für alle Opfer von Terrorismus und Diktaturen. Die Veranstalter luden weiters zur Filmvorführung von "Der neunte Tag" von Volker Schlöndorff ein - ein Drama über die Verfolgung regimekritischer Geistlicher in der NS-Zeit. Weiters wurde bei der Tagung u.a. auch das Lebenszeugnis von von Franz und Franziska Jägerstätter thematisiert. Veranstalter waren die Franziskanerprovinz Austria, die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Graz und die Grazer Schulschwwestern (Franziskanerinnen von der Unbefleckten Empfängnis).

## **Wien: Ausbau von fünf Ordensspitälern zu Fachkliniken**

### **Vinzenz Gruppe präsentiert Strategie für 2020: Profilschärfung und Expertise für weniger häufige Krankheiten als Reaktion auf alternde Gesellschaft**

Wien (KAP) Die Wiener Krankenhäuser der Vinzenz Gruppe werden in den kommenden Jahren zu Fachkliniken umgewandelt. Bis 2020 soll das Profil der bisherigen Standorte geschärft und die Ausrichtung auf klar definierte Krankheitsbilder spezialisiert werden, gab Geschäftsführer Michael Heinisch bei einem Pressegespräch in Wien bekannt. Tiefgreifende Fokussierungen soll es auch in Oberösterreich bei der Kooperation der beiden Schwerpunkt-Krankenhäuser der Barmherzigen Schwestern in Linz und Ried geben. An allen sieben Standorten soll zudem in "Gesundheitsparks" die Aktivität im niedergelassenen Bereich gestärkt werden. Für Patienten spürbare Veränderungen wie etwa Abteilungsverlegungen gibt es ab 2017.

Das St. Josef-Krankenhaus in Wien-Hietzing wird demnach zu einem "Eltern-Kind-Zentrum" mit 3.000 Geburten pro Jahr samt Ne-

onatologie und Kinderabteilung sowie auch zur Fachklinik für Onkologie ausgebaut. Das Krankenhaus Göttlicher Heiland in Wien-Hernals wird zu einer Fachklinik für Gefäßmedizin und Herz-erkrankungen, mit Spezialisierung auf Altersmedizin inklusive Neurologie und Chirurgie. Das Orthopädische Spital Speising - schon bisher eine Fachklinik für alle Erkrankungen des Bewegungsapparates - startet in Koordination mit der Stadt Wien zusätzlich mit unfallchirurgischem Angebot.

Das Herz-Jesu Krankenhaus in Wien-Landstraße wird zur orthopädischen Fachklinik mit Fächern der Internen Medizin wie Rheumatologie, Osteologie sowie Remobilisierung. Die "Barmherzigen Schwestern" in Wien-Mariahilf sind künftig eine Fachklinik für den gesamten Verdauungstrakt und für den urologischen Bereich, für Onkologie und Psychosomatik.

Die an jedem Standort geplanten "Gesundheitsparks" sollen künftig zudem die Lücke zwischen ambulanter und stationärer Versorgung schließen durch ein breites Angebot für ambulante Behandlung, Rehabilitation oder Pflege. Heinisch: "Wir wollen die Menschen beim Gesundbleiben unterstützen und sie bei Erkrankung oder Verletzung vor, während und nach ihrem Krankenhausaufenthalt durchgehend begleiten." Als Kooperationspartner hofft die Vinzenz Gruppe man auf Wahl- und Kassenärzte, Bandagisten, Apotheken und andere Anbieter aus dem Gesundheits- und Sozialwesen, die sich einmieten können.

### **Antworten auf Bedürfnisse von morgen**

Mit der Umstrukturierung würde die Vinzenz Gruppe "Antworten auf die Bedürfnisse der Patienten von morgen" geben und das künftige Angebot des Wiener Krankenanstaltenverbunds bestmöglich ergänzen, betonte Geschäftsführer Heinisch. Die Spezialisierung und die damit verbundene Bündelung von Fallzahlen und Expertise bringe Wissensvorsprung und komme besonders Patienten mit "Krankheiten, die nicht so häufig sind", zugute, erklärte der Chirurg Ulrich Schmidbauer, Sprecher der ärztlichen Direktoren in der Vinzenz Gruppe.

Künftig gebe es neben der akutmedizinischen Versorgung zudem auch ein größeres therapeutisches Angebot. "Alle benötigten Experten sind im Haus, was kürzere Wege und die Vermeidung von Doppelbefundungen mit sich

bringt", so Schmidhuber, demzufolge künftig auch die Attraktivität der Spitäler für internationale Spitzenmediziner steigen werde.

Angesichts der Gesellschaftsentwicklung wird der Pflegebereich verstärkt, vor allem durch Steigerung der Mitarbeiter-Expertise sowie auch der Attraktivität des Berufsfeldes. Bereits vor einem Jahr hat die Vinzenz Gruppe dazu die Pflegeausbildung in ihren Ausbildungszentren in Linz, Ried und Wien in Kooperationen mit dem FH Campus Wien auf das Bachelorstudium der Gesundheits- und Krankenpflege umgestellt. In der Rieder Ausbildungsstätte "Vinzentinum" gibt es für Schüler aus Pflege-Fachschulen gemeinsam mit dem BFI ein Förderprogramm mit dem Ziel der Studienberechtigung an, zudem unterstützt das Wiener Vinzentinum Migranten durch Nostrifikationslehrgänge bei der Anerkennung ausländischer Ausbildungen.

### **Gründung vor 20 Jahren**

Die Vinzenz Gruppe, die dieser Tage ihr 20-jähriges Bestehen feiert, entstand aus dem Zusammenschluss von Ordensspitälern. Mit sieben Krankenhäusern in Wien und Oberösterreich sowie Reha- und Pflegeeinrichtungen mit insgesamt rund 2.500 Betten, 6.300 Mitarbeitern und rund 155.000 stationär sowie mehr als 313.000 ambulant betreuten Patienten jährlich zählt sie zu den größten Krankenhausträgern Österreichs. Der Umsatz betrug 2014 etwas mehr als 500 Millionen Euro.

## **Linzer Ordensspital: Neue Autismus-Therapie für Kinder**

### **Autismus-Kompetenzzentrum der Barmherzigen Brüder bietet erstmals in Europa spezielles Frühförderprogramm**

Linz (KAP) Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Linz bietet erstmals in Europa eine spezielle Therapie für Kinder, die an Autismus leiden. Das haben die heimischen Ordensgemeinschaften mitgeteilt. Bei Autismus handelt es sich um eine tief greifende Entwicklungsstörung, die von Geburt an vorliegt und in den ersten Lebensjahren auftritt. Sie äußert sich hauptsächlich durch eine Beeinträchtigung der Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeit. Darüber hinaus sind motorische, kognitive und affektive Funktionen betroffen. Es bedarf oft Jahre bis es zu einer gesicherten Diagnose kommt - ein

langer Weg vor allem für Eltern, die von Arzt zu Arzt gehen müssen.

Für die betroffenen Kinder vergeht oft kostbare Zeit, obwohl die Frühförderung wichtig wäre, wie die Barmherzigen Brüder mitteilten. Das im Autismus-Kompetenzzentrum des Ordensspitals nun angewendet neue Therapieprogramm fördert die sozio-emotionale sowie die kognitive und sprachlich-kommunikative Entwicklung der Kinder. Es richtet sich an Kinder im Alter zwischen zwei und fünf Jahren.

Die ersten Ergebnisse der intensiven Therapiearbeit seien sehr positiv, berichtete der Leiter

des Kompetenzzentrums, Johannes Fellingner. Sieben Kinder mit einer Autismus-Spektrum-Störung haben laut Krankenhaus ein Jahr lang die neue Intensiv-Therapie durchlaufen. "Bei sechs Kindern konnten vor allem im Bereich der

Sprache, Kommunikation und sozialen Kompetenz deutliche Fortschritte erzielt werden", so Fellingner.

Rund 80.000 Menschen in Österreich sind von Autismus-Spektrum-Störung betroffen.

## **Linz: Regionalkonferenz der Frauenorden bestätigt Leitungsteam**

### **Sr. Pfeiffer-Vogl bleibt Vorsitzende - Zufriedener Rückblick auf auslaufendes "Jahr der Orden"**

Linz (KAP) Die Regionalkonferenz der Frauenorden und Kongregationen der Diözese Linz hat ihr bisheriges Leitungsteam wiedergewählt. Schwester Maria Michaela Pfeiffer-Vogl, die Generaloberin der Marienschwestern vom Karmel, bleibt die Vorsitzende, ihr zur Seite stehen Sr. Teresa Hametner von den Franziskanerinnen von Vöcklabruck, sowie Sr. Maria Justina Enzenhofer von den Elisabethinen Linz-Wien. Die Wahl fand im Linzer Karmelzentrum statt, teilte das Medienbüro der Orden mit.

In Oberösterreich gibt es derzeit 21 verschiedene Frauenorden, zudem drei Gemeinschaften mit strenger Klausur und fünf Säkularinstitute. Aufgabenbereiche der Schwestern sind das Gebet, die Erziehung und Bildung, der Dienst an Alten, Kranken und beeinträchtigten

Menschen sowie soziale und pastorale Tätigkeiten, darunter auch der aktive Einsatz gegen Menschenhandel sowie in der Flüchtlingsunterbringung.

Im Anschluss an die Vorsitzendenwahl fand in Linz die gemeinsame Konferenz der Frauen- und Männerorden der Diözese statt. Die Teilnehmer berichteten von vielen positiven Erfahrungen im bald auslaufenden "Jahr der Orden". Weitere Programmpunkte waren eine Vorstellung des neuen Generalsekretärs der Superiorenkonferenz, P. Franz Helm, sowie ein Vortrag des Vorsitzenden der Deutschen Ordenskongregation, Abt Hermann Josef Kugler vom Kloster Windberg, über "Autorität als Gabe und Herausforderung".

## **Weltmissionssonntag rückt Philippinen in den Mittelpunkt**

### **"Größte Solidaritätsaktion der Welt" am 18. Oktober bekämpft Armut in ostasiatischem Inselstaat - 24 Millionen Menschen leben unter der Armutsgrenze**

Wien (KAP) Die Philippinen stehen heuer im Mittelpunkt des traditionellen Weltmissionssonntags. Weltweit wird in den Pfarren am 18. Oktober für kirchliche Projekte gesammelt, die besonders Benachteiligte unterstützen, gaben die päpstlichen Missionswerke ("Missio") bei einer Pressekonferenz in Wien bekannt. In dem größten katholischen Land Asiens leben 24 Millionen Menschen unter der Armutsgrenze. Sr. Anne Healy und der Steyler Missionar Eugene Docoy kümmern sich seit Jahren um die Ärmsten der Armen auf den Philippinen. Seit drei Wochen touren sie anlässlich des Weltmissionssonntags in Österreich durch Schulen und Pfarren und geben Einblicke in ihre Arbeit.

Das Land sei geprägt von einem krassen Gegensatz zwischen einer kleinen reichen Oberschicht und riesigen Slums, in denen ein Viertel der 100 Millionen Einwohner der Inselgruppe

lebten, so Pater Eugene bei der Pressekonferenz. "Missio" unterstützt auf den Philippinen zahlreiche katholische Priester, Ordensleute und Missionare aktiv: Sie führen ein großes Netzwerk an Schulen, Spitälern und Universitäten, unterrichten Kinder, kümmern sich um vorbestrafte Jugendliche oder bieten Straßenkindern Schutz. Statt Almosen zu geben will man bedürftigen Menschen dabei helfen, sich über schulische und berufliche Ausbildung aus der Armut zu befreien.

Pater Eugene etwa leitet 30 Bildungs- und Sozialprojekte der Steyler Missionare. Der Orden hat sich auf dem Inselstaat dem Einsatz für Obdachlose, Straßenkinder, Drogenabhängige und Opfer von Menschenhandel verschrieben. Unter anderem versorgen die Priester und ihre Mitarbeiter alleinerziehende Mütter mit Medikamenten und Essen und sind auch in der Katas-

trophenhilfe - zuletzt nach dem Taifun "Haiyan" - aktiv tätig.

Aktuell liegt der Schwerpunkt ihres Engagements auf dem Kampf gegen den Menschenhandel. Betroffen seien vor allem junge Mädchen, die als Sexarbeiterinnen nach Korea oder Japan verkauft werden. "80 Prozent des Menschenhandel betreffen junge Mädchen. Weitere 19 Prozent werden als billige Arbeitskräfte in andere Länder verkauft, ein weiteres Prozent fällt dem Organhandel zum Opfer", so P. Eugene. Den Kampf gegen den unlauteren Handel bestreiten die Ordensbrüder vor allem durch Informationskampagnen in den betroffenen ländlichen Gegenden. Anwerber reisten mit dem Versprechen auf schnelles Geld und ein gutes Leben durch die Dörfer, um vor allem junge Mädchen anzuwerben. "Wir erklären den Eltern, dass die Versprechen dieser Anwerber nichts wert sind?", so P. Eugene.

Um die "Friedhofskinder" in der zweitgrößten philippinischen Stadt, Cebu City, sorgt sich Provinzoberin Anne Healy von der Kongregation der "Sacred Hearts of Jesus and Mary": 90 obdachlose Familien mit 300 Kindern finden demnach Unterschlupf in einem verlassenen christlichen Friedhof. Die teils opulenten Grabmäler dienen den Familien als Wohnstätten - "sie kochen dort, waschen ihre Wäsche. Teilweise leben zwei bis vier Familie in einer Grabstätte", so Sr. Anne. Gemeinsam mit ihren sechs Mitschwestern besucht sie regelmäßig den Friedhof, motiviert Eltern, ihre Kinder zur Schule zu schicken, besorgt Schulgeld sowie Un-

terrichtsmaterialien und hält in einer drei Kapellen spirituelle Feiern und Inforveranstaltungen ab. Jeden Freitag verteilen die Schwestern Reis unter den "Friedhofsbewohnern".

In drei in Cebu City gelegenen Zentren unterhalten die Schwestern Tagesheime für Kinder zwischen drei und vier Jahren. Sie erhalten dort eine warme Mahlzeit und werden auf den Schulbesuch vorbereitet. Bei vielen fehle es nicht nur an Geld sondern auch an Dokumenten, die dafür gebraucht werden. Einmal in der Woche hält eine Lehrerin im Zentrum eine Infoveranstaltung für die Eltern der Kinder ab. Auch sie werden im Heim täglich mit Essen versorgt. "Wir haben hier auch einen Garten und eine kleine Werkstätte, in denen die Eltern kleine Rosenkränze herstellen und Pflänzchen ziehen, die sie dann verkaufen können."

Der Weltmissionssonntag wird von "Missio" als "größte Solidaritätsaktion der Welt" beworben. Mehr als 1.100 der ärmsten Diözesen der weltweit über 2.500 Diözesen der katholischen Kirche befinden sich in den ärmsten Ländern der Welt. Die "Missio"-Sammlung zum Weltmissionssonntag ermöglicht erst die pastorale und soziale Arbeit der Kirche in diesen ärmsten Diözesen der Welt. "Missio"-Nationaldirektor Leo Maasburg erinnerte an die Verantwortung aller, die über die eigene Nation hinausgehe und "katholisch sei" - d.h. die ganze Welt umfassend.

(Spendenkonto PSK: Missio Päpstliche Missionswerke, IBAN: AT96 6000 0000 0701 5500; Online-Spenden und Informationen unter [www.missio.at/wms](http://www.missio.at/wms))

## Philippinen: Lebende unter den Toten

**90 Familien leben in Cebu City auf einem alten christlichen Friedhof - Irische Ordensschwester Anne Healy kümmert sich seit 15 Jahren um die 90 Familien und ihre rund 300 Kinder – Hintergrundbericht von Jennifer Mostögl**

Wien-Manila (KAP) Auf dem Ludo-Friedhof in der philippinischen Millionenstadt Cebu-City mischen sich die Lebenden mit den Toten: Seit mehreren Generationen leben dort arme philippinische Familien in den opulenten Grabmälern reicher chinesischer Familie. Besucher gibt es kaum mehr, die Grabpflege übernehmen Angestellte. Seit 15 Jahren ist auch die irische Ordensschwester Anne Healy täglich auf dem Friedhof. Sie gehört nicht zu den Angestellten der reichen Chinesen. "Sister Anne", wie sie ihre

Schützlinge nennen, kümmert sich dort um die 90 Familien mit rund 300 Kindern, die das Gräberfeld ihr zu Hause nennen.

Die Not auf dem alten christlichen Friedhof hat erfinderisch gemacht: Die Lebenden teilen sich die Hütten ähnelnden Gräfte mit den Toten. "Auf dem Friedhof ist so etwas wie ein Dorf entstanden", gibt "Sister Anne" gegenüber "Kathpress" Einblicke in den Friedhofsalltag. Je nach Größe leben zwei bis vier Familien in einem Mausoleum. Wird es in

der Nacht zu kalt, schlafen Eltern und Kinder eng aneinander geschmiegt in den leeren, für Särge bestimmten Höhlen in einer Betonwand.

Neben Grabplatten haben die Mütter Kochstellen errichtet, gewaschen wird auf den freien Plätzen vor den Gräften. Fließendes Wasser oder Elektrizität gibt es auf dem Friedhof nicht. Ein Brunnen in der Nähe versorgt die Friedhofsbewohner, wobei das Wasser nicht immer sauber ist. Die fehlenden Sanitäreinrichtungen und Abwassersysteme machen sich in einem Geruch bemerkbar, den die Ordensschwester als "für Europäer nicht vorstellbar" beschreibt. Und trotzdem seien sie hier besser aufgehoben als auf der Straße, wo insbesondere die Kinder Gefahren ausgesetzt sind, erzählt Healy. Familien können in den überdachten Grabstätten zusammen sitzen, manche bauen sogar eigene Türen ein. "Es ist ein sicherer Ort für sie."

Täglich kommen die sieben Schwestern der Kongregation "Sacred Hearts of Jesus and Mary" auf den Friedhof. Freitags bringen sie den Familien Reis und Fisch, "damit sie am Wochenende etwas zu essen haben". Die Friedhofskapelle dient als Versammlungsraum. Dort informieren die Schwestern die Friedhofsbewohner über Arbeitsmöglichkeiten und halten Wortgottesdienste ab.

Die meisten der Friedhofsbewohner können weder lesen noch schreiben, "es fehlt ihnen an der elementarsten Ausbildung", erzählt "Sister Anne". In den regelmäßigen Zusammenkünften in der Friedhofskapelle versuchen die Schwestern den Erwachsenen die Bildung zu

geben, die sie als Kinder versäumt haben. Einmal im Monat besucht auch eine Ärztin den Friedhof.

Das Areal, auf dem sich der Gottesacker befindet, gehört einer chinesischen Firma. Andere Friedhöfe in der Gegend habe die Firma schon abreißen lassen, sagt Healy. Daher sei ständig die Angst vorhanden, dass es auch diesen Friedhof erwischen werde. Aber wie auch die Anrainer würde sich bisher auch die chinesische Firma der letzten Ruhestätte, die innerhalb von fünf Jahrzehnten zu einem Lebensort geworden ist, nicht nähern.

### **Tagesheim für Kinder**

Eines der drei Tagesheime der Schwestern in Cebu-City liegt in der Nähe des Friedhofs. Dort verbringen die drei- bis vierjährigen Friedhofskinder ihren Tag. Den älteren Kindern versuchen die Schwestern den Schulbesuch zu ermöglichen. Oft fehlt es nicht nur an dem nötigen Geld für Schulbücher und Schuluniformen sondern auch an den nötigen Dokumenten.

Im Tagesheim pflanzen die Schwestern seit kurzem mit den Eltern der Friedhofskinder Gemüse an und basteln Rosenkränze aus Holz. Die jungen Pflänzchen und die Rosenkränze sollen später verkauft werden und den Familien so ein geregeltere Einkommen bringen. "Oberstes Ziel ist es, die Familien unabhängig zu machen." Finanziert wird die Hilfe der Schwestern mit Mitteln des Päpstlichen Missionswerks "missio" und mit Spenden aus England und Irland..

## **Grazer Elisabethinen feiern 325-Jahr-Jubiläum**

### **Festakt und Jubiläumsgottesdienst u.a. mit Bischof Krautwaschl, Waltraud Klasnic und Franz Küberl - Gründerschwestern bis heute Vorbild im "Durchhalten"**

Graz (KAP) Risikofreude, langer Atem und Durchhalten trotz ständiger Schwierigkeiten: Das hat nach den Worten der Theologin Martina Kreidler-Kos den Einsatz der Gründungsgestalten der Grazer Elisabethinen vor 325 Jahren gekennzeichnet. Der beschwerliche Anfang von 1690 stand im Zentrum der Jubiläumsfeiern des Ordens, zu denen sich dieser Tage Bischof Wilhelm Krautwaschl, die frühere Landeshauptfrau Waltraud Klasnic und Caritasdirektor Franz Küberl im Spital der Schwestern eingefunden hatten - neben zahlreichen Mitarbeitern, Freun-

den, Ordensvertretern und weiteren Ehrengästen.

Gegründet wurde der sich auf die heilige Elisabeth von Thüringen beziehende Orden 1622 in Aachen durch Apollonia Radermecher (1571-1626), sein knapp 70 Jahre später entstehender Grazer Zweig schließlich von Maria Clara Haß, Maria Josepha de Rupe und Maria Anna Vettweiß. "Diese Frauen haben alle gemeinsam, dass sich ihre Wege nie einfach gestalteten, sondern dass immer und immer wieder Schwierigkeiten vor ihnen lagen", erklärte Kreidler-Kos in ihrem

Vortrag. Die drei Frauen waren nach 20 Monaten Reise in Graz nicht willkommen und sollten wieder in ihr Heimatkloster nach Aachen zurückkehren. Sie blieben aber und setzten den Grundstein für den heutigen Konvent und das Krankenhaus.

Als "ordentliche, standfeste Frauen" beschrieb Generaloberin Bonaventura Holzmann ihre Vorgängerinnen. Dieser Geist des Durchhaltens sei in den seither vergangenen 325 Jahren immer wieder spürbar gewesen. "Die große Familie der Elisabethinen, sowohl die geistlichen Schwestern als auch die Mitarbeitenden im Krankenhaus, musste in den Jahrhunderten mehrere harte Prüfungen überstehen. Aber sie alle haben an dem gemeinsamen Werk festgehalten und weitergebaut", so die heutige Leiterin der Grazer Elisabethinen.

Auf die Vorbildwirkung der Gründungsschwestern wies auch Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl in seiner Predigt beim Jubiläumssfestgottesdienst hin. Von dem Vertrauen in den

schwierigen Zeiten darauf, "früher oder später ein erfülltes Leben zu haben", könnten "wir uns alle etwas anschauen", betonte der Bischof. Als Erinnerung an die Schwestern von einst ist im Hof des Konvents des Ordens eine Steinplatte in den Boden eingelassen, die der Überlieferung zufolge früher jener Tisch war, an dem die ersten Schwestern gemeinsam gegessen haben.

Das Grazer Kloster der Elisabethinen war schon in den ersten Bestandsjahren Ausgangspunkt für weitere Gründungen des Ordens: Wien (1700) und Klagenfurt (1710). Das Grazer Ordensspital gilt mit seinen knapp 200 Betten und 420 Mitarbeitern als wichtiger Akteur der Gesundheitsversorgung in der Steiermark und ist als Lehrkrankenhaus auch bedeutende Ausbildungsstätte für Gesundheitsberufe. Schwerpunkte des Angebots sind die Fachrichtungen Innere Medizin, Chirurgie, HNO-Heilkunde, Schmerzmedizin, Intensivmedizin, Palliativmedizin und Röntgendiagnostik. Erst Anfang Oktober war ein neues OP-Zentrum eröffnet worden.

## Diözese St. Pölten: Immer mehr Pfarren betreuen Flüchtlinge

**Bei Vernetzungstreffen in Zwettl und Steinakirchen "zeigte sich riesige Hilfsbereitschaft" - Insgesamt in Pfarren der Diözese rund 800 Flüchtlinge betreut oder begleitet - Caritasdirektor Schuhböck: "Fürchtet Euch nicht! Das sind ganz normale Leute"**

St.Pölten (KAP) Immer mehr Pfarren der Diözese St. Pölten engagieren sich für Flüchtlinge und deren Begleitung bzw. Unterbringung. Bei jüngsten Vernetzungstreffen von Diözese und Caritas in Zwettl und Steinakirchen (NÖ) für solche Pfarrgemeinden "zeigte sich eine riesige Hilfsbereitschaft", heißt es in einer Aussendung der Diözese. Insgesamt werden in Pfarren der Diözese St. Pölten rund 800 Flüchtlinge betreut oder begleitet - aktuell 364 in pfarrlich vermittelten Privatwohnungen, 342 in Grundversorgungsquartieren in 18 Pfarren, weitere 122 in pfarrlichen Einrichtungen. 30 weitere Flüchtlingsquartiere sind in Vorbereitung.

Die Klöster und Stifte in der Diözese sind ebenfalls aktiv. Als Beispiele werden in der Aussendung genannt: Im Stift Gottweig ist eine syrische Familie untergebracht, weiterer Platz wird geschaffen; im Stift Lilienfeld wohnen drei Familien, das Stift Melk bereitet im Meierhof Quartiere für zwölf Flüchtlinge vor. Im Franziskanerinnenkloster Hainstetten leben eben-

falls Flüchtlinge, die auch von den Schwestern betreut werden.

Bei den beiden Vernetzungstreffen konnten sich Pfarrangehörige umfassend informieren und gegenseitig austauschen. St. Pöltens Caritasdirektor Friedrich Schuhböck und Pfarr-Caritas-Leiter Christian Köstler sehen "viel guten Willen, um die vor Krieg geflüchteten Menschen zu unterstützen". Schuhböck ermutigte zu Unterstützung bei der Integration jener, die in Österreich bleiben: "Fürchtet Euch nicht! Das sind ganz normale Leute." Der Bedarf sei groß: Der Caritasdirektor verwies auf den enormen Anstieg an Asylwerbern, gleichzeitig gebe es eine viel höhere Anerkennungsquote als in den Jahren zuvor.

### "Nicht mit Geld überhäuft"

Schuhböck wandte sich gegen Gerüchte, wonach Flüchtlinge "mit Geld überhäuft" werden. Wer Asylwerber betreue, bekomme pro Tag 19 Euro, die Flüchtlinge davon 5,50 Euro. "Davon müssen sie drei Mahlzeiten zahlen - der Staat schenkt



also nichts her", so Schuhböck. Weiters rückte er kolportierte Falschmeldungen zurecht. So können anerkannte Flüchtlinge im Rahmen des Familiennachzugs nur die Ehefrau (oder den Ehemann) und die Kinder nachholen - und nicht etwa die ganze Verwandtschaft. Die Caritas bietet in den CARLA-Läden günstige Kleidung für Flüchtlinge, billige Lebensmittel sind in den SO-MA-Märkten erhältlich.

Weitere praktische Informationen waren bei den Treffen an Thementischen zu bekommen, etwa Unterstützung für Flüchtlinge beim Deutschlernen und bei Behördengängen, bei Wohnungssuche, Konteneröffnung oder Versicherungsschutz. Als problematisch sehen viele Engagierte an, dass auch hochqualifizierte Asylwerber nicht arbeiten dürfen, das werde in Niederösterreich restriktiv gehandhabt. Klar sei auch, "dass man den Geflüchteten viel erklären müsse: etwa bezüglich Straßenverkehrsordnung, Regeln des Umgangs miteinander und in Erziehungsfragen", teilte die Diözese St. Pölten mit. Der kirchliche Fokus liege in der Integration von Asylberechtigten, was lange Lernprozesse für alle Beteiligten erfordere.

Verantwortliche aus den Pfarren berichten, dass die Bereitschaft dazu bei vielen Flüchtlingen gegeben sei. Hilfreich seien hier

etwa Sportvereine, Pfadfinder, Kochkurse oder "Nähcafés", wo sie mit Einheimischen ins Gespräch kommen.

### **Wichtig: Kommunikation und Transparenz**

Wichtig seien weiters leicht zugängliche Kommunikationsschienen. Einerseits könnten sich die Unterstützergruppen rasch untereinander via Facebook oder WhatsApp verständigen. Zugleich sei es wichtig, die Öffentlichkeit zu informieren: So biete man Transparenz, nehme Ängste und könne andere motivieren, ebenfalls mitzuhelfen.

Der Flüchtlingskoordinator der Diözese St. Pölten ist laufend auf der Suche nach weiteren geeigneten Objekten und Räumlichkeiten, um neu hinzukommenden Flüchtlingen Unterkunft zu geben. Es ist seine Aufgabe, in Zusammenarbeit mit den Pfarren, der Caritas und den zuständigen Einrichtungen von Land und Bund den baulichen und infrastrukturellen Zustand von Objekten zu beurteilen sowie die organisatorischen und rechtlichen Voraussetzungen zu schaffen. "Für welche Anzahl von Personen noch Platz gefunden werden kann, ist jedoch schwer abzuschätzen", hieß es abschließend seitens der Diözese.

## **Küng: Erst Jesus gibt echte Perspektive für das Leben**

### **St. Pöltner Bischof leitete Berufungswallfahrt nach Maria Langegg**

St. Pölten (KAP) Jeder Mensch erhält von Gott seine je eigene Berufung. Das hat der St. Pöltner Bischof Klaus Küng betont. Er leitete die Berufungswallfahrt der Diözese St. Pölten für Jugendliche und junge Erwachsene nach Maria Langegg. "Berufungen können unterschiedlicher Art sein, aber es ist unsere Aufgabe, Gottes Ruf nachzufolgen und Segen für andere zu werden", so der Bischof wörtlich. Jesus gehe zu jedem und jeder, "vor allem, wenn sie in Not sind und Heilung benötigen", sagte der Bischof: "Erst Jesus bringe uns eine echte Perspektive für das Leben", ganz gleich, ob es die Berufung zum Familien-, Ordens- oder Priesterstand sei.

In seiner Predigt berichtete Küng über die Berufungsgeschichte der französischen Mystikerin und Schriftstellerin Madeleine Delbrel (1904-1964). Diese sei auch eine Bekehrungsgeschichte für die gegenwärtige Zeit, denn der

Geist Gottes sei wirksam geworden in einer Zeit starker Säkularisierung.

Mit 15 Jahren war Delbrel überzeugte Atheistin und dachte radikal: "Es gibt keinen Gott." Die Wende kam, als sie einen frommen jungen Mann kennenlernte, über den sie auch mit anderen Gläubigen zu sprechen begann. Sie verlobte sich mit ihm, er schloss sich dann aber dem Dominikanerorden an.

Bischof Küng unterstrich, dass Delbrel einen Tipp der heiligen Teresa von Avila angenommen habe, die empfahl: "Wenn jemand nicht sicher ist, ob es Gott gibt, dann solle er oder sie versuchen, an Abenden fünf Minuten hinzuknien und zu beten."

Delbrel sei dann zur Einsicht gekommen, "dass Gott da ist. Das hat ihr Leben völlig verändert und sie suchte Jesus", so Küng. Sie habe begonnen, das Wort Gottes zu betrachten und

wollte verstehen, was Jesus sagte. Sie sei dann mit anderen in die säkularisierten Arbeiterviertel von Paris gegangen und habe dorthin das Evangelium gebracht.

Delbrel habe sich nach eingehenden Studien vom atheistisch geprägten Marxismus distanziert, in der Fürsorge aber weiterhin auch mit Kommunisten eng zusammengearbeitet. Sie sei überzeugt gewesen: "Gott spricht an!" 1993 wurde für Madeleine Delbrel ein Seligsprechungsverfahren eingeleitet.

An der Berufungswallfahrt nach Maria Lengeg nahmen neben den Jugendlichen und Bischof Küng auch der Melker Abt Columban Luser, Generaloberin Franziska Bruckner von den Franziskanerinnen und Bischofsvikar Gerhard Reitzinger teil. Die Veranstaltung stand unter dem Motto "lebendig-bunt-gläubig", die Teilnehmer sammelten für die "Wohngruppe UMF" in St. Pölten, die unbegleitete minderjährige Flüchtlinge betreut.

## **Pater Anselm Grün: Ohne Werte kein Erfolg im Geschäftsleben**

**Benediktinermönch sprach im Innsbrucker Diözesanhaus zum Thema "Werte leben - Nachhaltiges Investieren"**

Innsbruck (KAP) Werte und Ethik spielen auch im Geschäftsleben eine wichtige Rolle, und beim derzeit krisengeschüttelten Autokonzern VW seien Werte offenbar nicht gelebt worden. Das sagte der Benediktinermönch Pater Anselm Grün bei einer Veranstaltung im Innsbrucker Diözesanhaus. Über den Vortrag des deutschen Ordensmannes und Erfolgsautors zum Thema "Werte leben - Nachhaltiges Investieren" vor mehr als 200 Interessierten berichtete die "Tiroler Tageszeitung" (TT). Geld an sich sei nichts Schlechtes, es komme auf den verantwortungsvollen Umgang damit an, betonte er.

Grün nannte sieben Werte, mit denen auch im Wirtschaftsleben und bei der Geldanlage Nachhaltigkeit und Werte geschaffen werden können: die vier bereits von den griechischen Philosophen genannten Kardinaltugenden Gerechtigkeit, Tapferkeit, Maßhalten und Klug-

heit, weiters die göttlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe. Vielen fehle bei Entscheidungen der notwendige Mut, "oder sie trauern etwas nach", meinte Grün. Und: Wer Mitarbeiter und Kunden nicht möge, könne nicht nachhaltig Erfolg haben.

Auch feste Rituale und ein Mindestmaß an Kommunikation seien im Berufsleben zu beachten, so der Benediktiner weiter. Er habe Unternehmen geraten, den E-Mail-Verkehr untereinander zu begrenzen, um direkte Kommunikation zu fördern. Bei der Geldanlage erachtet Grün Gier und Angst als größte Gefahren.

An der anschließenden Diskussion über ethische Geldanlagen nahmen neben Grün auch Marlies Hofer-Perktold, in der Diözese Innsbruck für Finanzen und Controlling verantwortlich, Till Jung von "Oekom Research" und als Moderator TT-Chefredakteur Alois Vahrner teil.

## **Die Krankensalbung: Ein "vergessenes Sakrament" und seine Kraft**

**Franziskanerpater Thomas Lackner: "Wir müssen unbedingt den Schatz der Krankensalbung, ein Sakrament, das aufrichten soll, ins Bewusstsein heben"**

Wien (KAP) Wenn der Priester mit den "letzten Ölen" ins Krankenzimmer tritt, schwingt der Tod zumeist in seinen Schritten mit - die Krankensalbung, besser bekannt als "Letzte Ölung", gilt als Marker für ausgeschöpfte Therapiemöglichkeiten und den kurz bevorstehenden Tod. Das auch offen zu bekennen, fällt vielen Betroffenen schwer. "Sie versuchen in dieser Notsituation den Ernst der Lage und den bevorstehenden Tod zu überspielen und zu verdecken aus Rücksicht

aufeinander." Franziskanerpater Thomas Lackner ist erfahrener Seelsorger und im Umgang mit sterbenden Menschen oft mit "einem fehlenden Mut zur Ehrlichkeit in Extremsituationen" konfrontiert, sagte der Priester in einem Interview mit der Zeitschrift "Vision 2000" (Nr. 5/2015).

Der schale Beigeschmack der Krankensalbung ließe Betroffene zögern, den Priester rechtzeitig zu rufen. "Dann werde ich leider erst

gerufen, wenn es zu spät ist. Und dann bleibt mir nur, die Sterbegebete zu beten." Gleichzeitig stecke darin ein Auftrag an die Kirche: "Wir müssen unbedingt den Schatz der Krankensalbung, ein Sakrament, das aufrichten soll, ins Bewusstsein heben." Lackner selber gebe Betroffenen zu verstehen: "Sie können sich jederzeit bei mir melden."

Er rät dazu, mutiger zu sein und die Krankensalbung beim Wort zu nehmen - etwa vor einer schweren Operation. Die Erfahrung zeige, "diese Zuwendung richtet Menschen auf". Gebetsbegleitung ist vor schweren Eingriffen ein wichtiges Stichwort. "Menschen, die auch nur ein bisschen Zugang zum Glauben haben, empfinden das Bedürfnis, im Gebet begleitet und mitgetragen zu werden." Hier nimmt Lackner Priester in die Pflicht: "Wir sollten die uns Anvertrauten mit in die Heilige Messe und in unsere Gebete einschließen."

Den Tod vor Augen, nehmen Betroffene die eigene Lebensgeschichte reflektierter wahr

und entwickeln das Bedürfnis, "reinen Tisch zu machen". Aufgabe des Priesters sei es dann, "den Menschen erfahren zu lassen, dass die Barmherzigkeit Gottes um ein Vielfaches größer ist als die schwere Sünde". Verharmlosen dürfe das Geschehen allerdings nicht werden, betont der Seelsorger. Sünde bleibe Sünde, "aber sie wird vergeben". Spontane Zuwendungen zum Glauben bei schwerer Krankheit kämen oft vor, hielten aber bei Genesung dem Alltag oft nicht stand. Im Sterben werde offenkundig, "ob sich jemand im Glauben festmachen kann oder nicht".

Die Gesichter der Toten erinnerten ihn daran, "was Vollendung bedeutet" - ein wirklich tiefes Erlebnis, "man spürt einen tiefen Frieden". Im Sterben stehe nicht mehr der Schrecken der Trennung im Vordergrund, es werde spürbar, "dass der Tod die Vollendung des Lebens hier auf Erden, aber auch das Hineinbewegen in die Ewigkeit Gottes ist".

## **Ex-Olympiakaplan Maier neuer Leiter der Salesianer-Missionsprokur**

### **Sportethik-Experte und früherer Schuldirektor künftig für den internationalen Hilfsfonds des Ordens zuständig**

Wien (KAP) Der langjährige Seelsorger der österreichischen Olympia- und Paralympic-Mannschaften, Pater Bernhard Maier, ist zum Missionsprokurator des internationalen Hilfsfonds der Salesianer Don Boscos bestellt worden. Der 64-jährige Maier war bis zu seiner Pensionierung im April Direktor des Don-Bosco-Gymnasiums in Unterwaltersdorf (NÖ). Er leitet künftig die "Don Bosco Mission Austria", die sein Vorgänger P. Josef Keler vor zwei Jahren gegründet hat. Bei "Mission" gehe es um die weltweite Verkündigung der Botschaft Jesu, um eine von Freude erfüllte Evangelisierung sowie um Entwicklungshilfe zu einem menschenwürdigen Leben für Menschen und Völker in Not, wird Maier in einer Mitteilung des Ordens zitiert.

P. Bernhard Maier, 1950 im deutschen Bundesland Baden-Württemberg geboren, trat 1967 in den Orden der Salesianer Don Boscos ein. Er studierte in Wien Theologie und Leibeserziehung und wurde 1978 zum Priester geweiht. Neben der Lehrtätigkeit in Wien und Unterwaltersdorf wurde er 1982 Seelsorger für

Spitzensportler, promovierte 1984 in Sportwissenschaft und erhielt für seine Dissertation den "Leopold-Kunschak-Preis". Ab 1989 war er Salesianerdirektor der Gemeinschaft in Unterwaltersdorf und von 1995 bis April 2015 Schuldirektor des Don-Bosco-Gymnasiums. Seit seiner Habilitation 2006 lehrt P. Maier am Zentrum für Sportwissenschaft und Universitäts-sport der Universität Wien Sportethik. Zudem ist er Autor zahlreicher Bücher über den Salesianerorden sowie das Themenfeld Ethik - Menschenrechte - Sport.

Die "Don Bosco Mission Austria" mobilisiert Hilfe bei Katastrophen und unterstützt nach dem Motto "Hilfe zur Selbsthilfe" nachhaltige Bildung und Ausbildung von Kindern und Jugendlichen. Gefördert werden neben der Aus- und Weiterbildung von Mitgliedern des Salesianerordens in anderen Kontinenten vor allem Projekte zur Bekämpfung von Armut und Not in den Ländern des Südens und in Kriegsgebieten. Sie unterstützt zudem Freiwilligeneinsätze von Jugendlichen aus Österreich in Einrichtungen der Salesianer Don Boscos im Ausland.

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

### "Tag gegen Menschenhandel" am 18.10.: Orden an vorderster Front

#### Gottesdienst in Linzer Ursulinenkirche und Abendveranstaltung im Linzer Ursulinenhof

Linz (KAP) Die Europäische Union begeht am Sonntag, 18. Oktober, den europaweiten "Tag gegen Menschenhandel". Den Kampf gegen den Menschenhandel zählen die österreichischen Orden schon länger zu ihrem vordringlichen Auftrag. In Linz laden die Ordensgemeinschaften Oberösterreichs, die Diözese, die Katholische Frauenbewegung sowie die Evangelische Kirche A.B. für Sonntagabend 18 Uhr zu einer ökumenischen Feier in die Ursulinenkirche ein. Geleitet wird sie von der Salvatorianerin Sr. Maria Schlackl und Superintendent Gerold Lehner. Das Thema des Gebetsabends ist "Aufsteh'n für Menschenwürde".

Der Salvatoriannerinnenorden und der Verein "Solwodi" (Solidarity with Women in Distress/Solidarität mit Frauen in Not) vertiefen das Thema dann bei einer Abendveranstaltung am Mittwoch, 21. Oktober, 18.30 Uhr, im Linzer Kulturzentrum Ursulinenhof. Zu Beginn wird eine Videobotschaft von Bundespräsident Heinz Fischer eingespielt. Referenten sind u.a. Autorin Anita Kienesberger ("Fucking poor - Was hat Sexarbeit mit Arbeit zum tun?"), Psychotherapeut Arnold Mettnitzer ("Lust und Frust"), Polizeikriminologe Erwin Meindlhumer, Chefinspektor Manfred Bauer sowie Männerforscher Erich Lehner ("Warum kaufen Männer Sex?"). Moderatorin ist "Welt der Frau"-Chefredakteurin Christine Haiden.

Der Verein "Solwodi" betreibt in Wien eine Schutzwohnung für ehemalige Prostituierte und Opfer von Menschenhandel. Die Aktivitäten sollen nun ausgeweitet werden. So planen etwa Tiroler Frauenorden, eine Niederlassung von "Solwodi" aufzubauen. Die Mitarbeiter von "Solwodi" bemühen sich, Frauen, die aus der Zwangsprostitution ausbrechen wollen, einen geschützten Rahmen anzubieten und sie auch psychisch zu stabilisieren.

Getragen wird "Solwodi" von der Schwesterngemeinschaft der Caritas Socialis, den Salvatorianerinnen, der Congregatio Jesu, dem Institut der Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens, der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in

Wien-Gumpendorf und der Missionskongregation der Dienerinnen des Heiligen Geistes.

Menschenhandel und Zwangsprostitution ist aber auch bei den Missions- und Entwicklungshilfeinsätzen der Orden ein Thema. So bauen derzeit etwa die Don Bosco Schwestern in Manila (Philippinen) ein neues Zentrum für missbrauchte oder auf der Straße lebende Mädchen.

#### Handlungsbedarf in Europa

Die Europäische Grundrechteagentur (FRA) in Wien forderte am Freitag aus Anlass des Welttags stärkere Schutzmechanismen für Kinder vor Menschenhandel. Eine Vormundschaft für Kinder, die ohne Eltern unterwegs sind, könne helfen, "Menschenhandel zu verhindern, Kinder zu schützen und ihre Rechte wahrzunehmen", sagte die FRA-Expertin Myria Vassiliadou. Einer von sechs von Menschenhandel Betroffenen in der EU sei ein Kind.

Es sei die Aufgabe der EU-Mitgliedsstaaten, Qualitätsstandards für die Vormundschaften entwickeln, um die Kinder besser zu schützen und die Erziehungsberechtigten in der EU zu stärken. Dies müsse im Einklang mit der EU-Richtlinie zum Kampf gegen den Menschenhandel geschehen, so die FRA. Derzeit seien die Unterschiede zum Schutz der Kinder in den Ländern noch sehr groß. Teilweise dauere es bis zu einem Jahr, bis Kindern ein Erziehungsberechtigter zugewiesen werde. Auch wenn es in einigen Ländern schon Betreuung für von Menschenhandel betroffene Kinder gebe, fehlten oft speziell ausgebildete Anwälte, so die Grundrechteagentur.

Das Deutsche Institut für Menschenrechte spricht sich unterdessen für eine unabhängige Berichterstattungsstelle zu Menschenhandel aus. "Über Menschenhandel in Deutschland wird viel geredet und geschrieben. Über das tatsächliche Ausmaß gibt es aber weder statistische Erhebungen noch seriöse Schätzungen", sagte Institutsdirektorin Beate Rudolf anlässlich des Europäischen Tages gegen Menschenhandel.

Internationale Rechtsinstrumente und nationale Gesetze sähen mittlerweile umfangreiche Vorschriften zum Schutz der Betroffenen und zur Strafverfolgung der Täter vor. Dafür brauche es aber verlässliche Daten und Evaluationen, so die

Mitteilung des Instituts. Andere europäische Länder hätten bereits seit Jahren solche Stellen, die Daten zu Menschenhandel erheben und Gesetze sowie Maßnahmen evaluieren.

## Jahr der Orden: Die Woche vom 18. bis 24. Oktober

Wien (KAP) Zum "Jahr der Orden 2015" haben die Ordensgemeinschaften in Österreich erstmals einen "Ordenskalender" mit den wichtigsten Festen und Gedenktagen aller 200 in Österreich tätigen Orden herausgegeben. "Kathpress" fasst wöchentlich die wichtigsten anstehenden Ordensfeste mit Basisinformationen zu den einzelnen Orden zusammen.

Am 19. Oktober feiern die **Passionisten** ihren Gründer, den Hl. Paul vom Kreuz (1694-1775). Die "Kongregation vom Leiden Jesu Christi" ist eine religiöse Gemeinschaft von Priestern und Laienbrüdern päpstlichen Rechts. Weltweit gehören den Passionisten heute mehr als 2.000 Ordensmänner mit über 400 Niederlassungen in 54 Nationen auf allen Kontinenten an. Der Sitz der Ordensleitung sowie Studienhaus des Ordens ist das Kloster der hl. Johannes und Paulus in der Nähe des Kolosseums in Rom. Seit 1925 organisiert der Orden die Seelsorge der Wallfahrtskirche Maria Schutz am Semmering, wo sich das einzige Passionistenkloster Österreichs befindet. Gegründet wurde die Gemeinschaft 1720 in Mittelitalien durch den hl. Paul vom Kreuz (1694-1775). (Infos: [www.passionisten.de](http://www.passionisten.de))

Jacques van Ginneken (1877-1945), der am 20. Oktober seinen Gedenktag hat, ist der Gründer der **Frauen von Bethanien** ("Congregatio feminarum Bethaniae"). Die Mitglieder der apostolischen Ordensgemeinschaft mit ignatianischer Prägung leben in kleinen Gemeinschaften und tragen Zivilkleidung. Derzeit bestehen Niederlassungen in Österreich, Italien, den Niederlanden und den USA. Die heimischen Frauen der Gemeinschaft leben in drei Wohnungen - in Wien, Oberösterreich und der Steiermark. Sie engagieren sich in ökumenischen Initiativen, im Sozialbereich sowie in der Glaubensverkündigung im "entchristlichten Milieu".

Die **Ursulinen** feiern am 21. Oktober ihr Patrozinium. Die Gemeinschaft gilt als der welt-

weit älteste Schulorden. Sie geht zurück auf die heilige Angela Merici (ca. 1470-1540). Angelas Erkenntnis, dass Bildung von Mädchen und Frauen die Familien erneuert und stärkt, sorgte für eine rasche Verbreitung der Gemeinschaft. Insgesamt gehören dem Orden weltweit mehr als 10.000 Schwestern an. In Österreich gibt es Schulen und Niederlassungen in Salzburg, Klagenfurt und Wien (Ursulinen der Römischen Union) und in Graz und Innsbruck (Ursulinen der Deutschen Föderation). (Infos: [www.ursulanet.at](http://www.ursulanet.at))

Grund zum Feiern haben am 21. Oktober auch die **Herz-Jesu-Missionare** und die **Herz-Jesu-Schwestern**. An dem Tag wird ihres Gründers, Jules Chevalier (1824-1907), gedacht. 1854 gegründet, umfassen die "Missionare vom Heiligsten Herzen Jesu" heute rund 1.750 Mitglieder, die in 55 Ländern auf allen fünf Kontinenten wirken. In Österreich wurde die erste Niederlassung 1888 in Salzburg-Liefering gegründet. 1925 wurde die Süddeutsch-Österreichische Provinz errichtet. Neben Süddeutschland und Österreich gehören auch die Slowakei, Kroatien und Polen zur Provinz mit 13 Niederlassungen. Provinzial P. Andreas Steiner, ist mit seinem Provinzialrat für etwa 60 Herz-Jesu-Missionare zuständig. (Infos: [www.msc-salzburg.at](http://www.msc-salzburg.at))

Am 24. Oktober feiern die **Claretiner** ihren Gründer, den Hl. Antonius Maria Claret (1807-1870). Der Orden breitete sich ab seiner Gründung 1849 in Spanien rasch über viele Länder aus, wobei ihm heute über 2.000 Priester, 450 Brüder und 480 Studenten angehören. Das Einsatzgebiet des Ordens ist von den jeweiligen Notwendigkeiten abhängig und reicht von Weltmission, Pfarrarbeit, Krankenhauseelsorge über Jugend- und Erwachsenenbildung bis hin zum Presseapostolat und zur Förderung der Marienverehrung. In Österreich haben die Claretiner drei Niederlassungen in Wien, in denen

vier Patres arbeiten. Zu ihnen gehört auch mit ihren 15 Mitgliedern die Apostolische Gruppe des hl. Antonius Maria Claret, die in der Art der Säkularinstitute leben und Straßenkinder-Projekte in Lateinamerika unterstützen. In Wien sind die Patres in der Seelsorge der Pfarren Maria Himmelfahrt-Hirschstetten und St. Claret-Ziegelhof tätig. (Infos: <http://claretiner.org>)

Ebenfalls am 24. Oktober feiern die **Benediktinerinnen von Melchtal in Scharnitz** ihren Gründer, den Salzburger Benediktiner Benedikt Hager (1829-1906). Hager wollte nach dem Vorbild Don Boscos ein Mädchenheim errichten und erwarb dazu ein Haus in Scharnitz. 1897 holte er dazu Schwestern aus dem Melchtal. Die Kinder, die im Heim Aufnahmen fanden, wurden meist vom Jugend-Fürsorgeverein vermittelt. 1960 wurde das Heim ausgebaut, 1972 in ein Internat mit Hort umgewandelt. 2010 musste die Einrichtung geschlossen werden, 2011 auch die

Hauptschule in Scharnitz. Aktuell wird das Schülerheim gerade adaptiert, um in Kürze unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen Platz zu bieten. Heute leben sechs Schwestern in dem Kloster. (Infos: [www.benediktinum-scharnitz.at](http://www.benediktinum-scharnitz.at))

Die "**Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau**" begehen am 24. Oktober ihren Gründungstag. 1833 von Maria Theresia von Jesu Gerhardinger gegründet, wirken heute etwa 3.600 Schwestern weltweit im Bereich der Erziehung und Bildung. In Österreich ist der Orden Träger von Schulen in Wien (Schulzentrum Friesgasse), in Niederösterreich (Privatvolksschule Kritzendorf) und in Oberösterreich (HLW Freistadt). Alleine im Schulzentrum im 15. Wiener Gemeindebezirk betreut der Orden derzeit über 1.400 Kinder und Jugendliche. Der Gemeinschaft gehört auch die Präsidentin der Österreichischen Frauenorden, Sr. Beatrix Mayrhofer, an. (Infos: [www.gerhardinger.org](http://www.gerhardinger.org))

## Jahr der Orden: Die Woche vom 25. bis 31. Oktober

Am 27. Oktober feiert der **Trappistenorden** seinen "Gründer" Armand Jean Le Bouthillier de Rance (1626-1700). Der Abt des französischen Zisterzienserklusters La Trappe führte Reformregeln wie strenge Klausur, harte Feldarbeit, Askese und Schweigepflicht ein, die von mehreren Männer- und Frauenklöstern übernommen wurden. Zu dem Zisterzienser-Reformzweig, der seit 1902 "Orden der Zisterzienser von der strengeren Observanz" heißt, gehören heute 2.100 Mönche in 100 Männerklöstern sowie 1.800 Nonnen in 70 Frauenklöstern auf allen Kontinenten. Das einzige heimische Trappistenkloster ist das an der oberösterreichischen Donau unterhalb von Passau gelegene **Stift Engelszell**, in dem neun Mönche leben. Ihr Tagesrhythmus ist bis heute von sieben gemeinsamen Gebetszeiten, Lesung und körperlicher Arbeit bestimmt. (Info: [www.stift-engelszell.at](http://www.stift-engelszell.at))

Der 29. Oktober ist Gedenktag von Maria Restituta Kafka (1894-1943), der bekanntesten Vertreterin der **Franziskanerinnen von der christlichen Liebe**, kurz "Hartmannschwwestern" genannt. Die 1998 Seliggesprochene war am 30. März 1943 von den Nationalsozialisten wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" hingerichtet

worden, nachdem sie sich als OP-Schwester im Krankenhaus Mödling leidenschaftlich für ihren Glauben eingetreten war. Entstanden war der Orden am ehemaligen Krankenhaus in Wien-Wieden, wo der Direktor 1848 nach geistlichen Schwestern für die Krankenpflege suchte, die 1857 eine eigene Gemeinschaft gründeten. Deswegen Name stammt von der Adresse des Mutterhauses und Klosterspitals in der Wiener Hartmannngasse. Heute gehören 81 Schwestern dem Orden an, der außer in Wien auch Niederlassungen in Kirchberg am Wechsel, Sittendorf, Rom, Argentinien und Paraguay hat. (Infos: [www.franziskanerinnen.org](http://www.franziskanerinnen.org))

Die "**Oblatinnen des heiligen Franz von Sales**" feiern am 30. Oktober ihren Gründungstag im Jahr 1868. Die junge Französin Leonie Aviat (1844-1914) und der Priester Alois Brisson (1817-1908) errichteten damals in der Stadt Troyes eine rasch wachsende Gemeinschaft, die zuvor als "Arbeiterinnenwerk des Heiligen Franz von Sales" begonnen hatte. Heute sind die Oblatinnen ein weltweiter Orden mit Niederlassungen in Europa, Nord- und Südamerika sowie im südlichen Afrika. Die 400 Ordensschwestern sind vor allem in der Jugendarbeit tätig. 1898 kamen die ersten Schwestern nach Österreich, wo sie

bis heute in einem Schülerinnenheim in Wien, in Linzer Fachschulen und in einem Mädchen-

internat in Oberneukirchen tätig sind. (Infos: [www.oblatinnen.at](http://www.oblatinnen.at))

---

## A U S L A N D

---

### Kirchenstatistik: Über 1,25 Milliarden Katholiken weltweit

#### Gläubigen-Anstieg 25 Millionen pro Jahr - Letztverfügbare Zahlen von 2013 zeigen weiteren Zuwachs bei Priestern, Stagnation bei Ordensmännern und Einbruch bei Ordensfrauen

Vatikanstadt (KAP) Weltweit gab es am 31. Dezember 2013 über 1.253.926.000 Katholiken: Diese Zahl, die 17,68 Prozent der gesamten Weltbevölkerung entspricht, nennt die vatikanische Nachrichtenagentur "Fides" in ihrer jährlich am "Weltmissionssonntag" herausgegeben Statistik. Im Berichtszeitraum 2013 stieg demnach die Katholikenzahl weltweit um über 25 Millionen, allen voran in Amerika (plus 15 Millionen) und Afrika (plus 7,5 Millionen), während die Zuwächse in Asien und Europa verhalten ausfielen und in Ozeanien ein leichter Rückgang zu verzeichnen war. Die Weltbevölkerung nahm im gleichen Zeitraum um 70 Millionen zu und lag dann bei 7,093 Milliarden.

Weniger stark als die Katholikenzahl stieg die Anzahl der Priester um über 1.000 auf nunmehr 415.348, womit nun ein katholischer Priester auf jeweils 13.752 Einwohner bzw. 3.019 Katholiken - 54 mehr als ein Jahr zuvor - kommt. In Amerika, Europa und Ozeanien kommen demnach immer mehr Katholiken auf einen Priester, während dieser Trend in Afrika und Asien stark umgekehrt ist. Zum Vergleich: In Österreich gibt es laut Statistiken der heimischen Bischofskonferenz derzeit 5.308.515 Katholiken (Stichtag 31. Dezember 2014), die von 3.085 Priestern - davon 2.218 Diözesan- und 1.525 Ordenspriester sowie 342 Priester aus anderen Diözesen - betreut werden. Auf einen Priester kommen damit hierzulande 1.720 Gläubige.

Die Zahl der Ordensmänner wird für das Jahresende 2013 auf 55.253 beziffert. Es sind dies 61 weniger als im Jahr zuvor. In Amerika, Europa und Ozeanien gab es große Einbrüche bei der Zahl von Ordensfrauen, von denen in den drei Kontinenten zusammen über 10.000 Ordensfrauen weniger registriert wurden. Leichte Zuwächse gab es nur in Afrika und Asien, womit die Gesamtzahl Ende 2013 bei 693.575 Ordens-

frauen lag. Auch die Zahl der Priesterseminaristen sank weiter auf allen Kontinenten mit Ausnahme Afrikas. Bei den Bischöfen, wo es vor zwei Jahren 5.173 gab, stieg die Zahl um 40, wobei dieser Zuwachs gleichermaßen aus Diözesan- und Ordensreihen kam.

Weiter im Anstieg ist die Zahl der ständigen Diakone, die Ende 2013 43.195 - um über 1.000 mehr als ein Jahr davor - betrug. Wenig Veränderungen gab es bei der bislang noch wenig bekannten Säkularinstituten: 712 Männer lebten vor zwei Jahren in dieser Lebensform, 59 weniger als ein Jahr davor, sowie 23.955 Frauen, was 747 weniger sind als zuletzt. In Afrika und Asien gab es dabei Zuwächse, während die Rückgänge vor allem auf dem amerikanischen Kontinent verzeichnet wurden. Mit Ausnahme Ozeaniens gibt es weltweit immer mehr Laienmissionare, deren letztverfügbare Zahl "Fides" mit 367.679 angab (plus 5.191). Bei den Katechisten hält die Kirche bei 3,16 Millionen.

Die Statistik geht auch auf die Zahl der katholischen Bildungseinrichtungen ein: Insgesamt gab es vor zwei Jahren 73.263 katholische Kindergärten, die von fast sieben Millionen Kindern besucht wurden. Fast 100.000 Grundschulen für über 32 Millionen Schüler sowie 45.000 Gymnasien für über 19 Millionen Schülern standen 2013 zur Verfügung. Insgesamt 2,7 Millionen Studenten sind an den katholischen Universitäten immatrikuliert gewesen.

Aufgelistet wurden schließlich auch die 5.034 katholischen Krankenhäuser, von denen sich die meisten (1.495) in Amerika befanden. Weiters führt die Kirche u.a. 16.627 Krankenstationen, 611 Leprahäuser, 15.518 Altersheime, 9.770 Waisenhäuser, 12.082 Kindertagesstätten, 14.391 Eheberatungsstellen, 3.896 Sonderschulen und 38.356 andere Institute.

## Jesuiten-Oberer erwartet Papst-Dokument zur Synode bis Sommer

Rom (KAP) Papst Franziskus dürfte sich nach Einschätzung des Generaloberen des Jesuitenordens bis zum kommenden Sommer zu den Ergebnissen der Weltbischofssynode über Ehe und Familie äußern. Er glaube nicht, dass sein Schreiben zur Synode wie in früheren Fällen erst nach einem Jahr publiziert werde, sagte Adolfo Nicolas in einem Interview der italienischen Tageszeitung "Corriere della Sera" (26. Oktober). Management-Fachleute hätten ihm gesagt, wenn man nach acht Monaten noch nichts gesagt habe, würden die Leute an den Ausgangspunkt zurückkehren und man müsse den

gesamten Prozess von vorne beginnen, so der oberste Jesuit. "Franziskus wird schneller sein".

Nicolas war Mitglied der Synode über Ehe und Familie und des Redaktionsteams für das Abschlussdokument. Papst Franziskus gehört dem Jesuitenorden an.

Weltbischofssynoden haben nur beratende Funktion. Das von den Synodalen verabschiedete Abschlussdokument wird dem Papst überreicht. Ihm steht es dann frei, in welchem Umfang er es in sein eigenes verbindliches Schreiben zur Synode, die sogenannte Apostolische Exhortation, einfließen lässt.

## Synode: "Nur Ordensmänner stimmberechtigt, keine Ordensfrauen"

### Deutscher Benediktinerabt Jeremias Schröder hätte sich deren "stärkere Präsenz" gewünscht

Vatikanstadt (KAP) Eine unzureichende Beteiligung von katholischen Ordensfrauen an der Bischofssynode über Ehe und Familie hat der deutsche Benediktinerabt Jeremias Schröder kritisiert. Bei einem Thema wie der Familie, für das sich Ordensfrauen stark engagierten, hätte er sich deren "stärkere Präsenz" gewünscht, sagte der Abtpräses der Benediktinerkongregation von St. Ottilien vor Journalisten im Vatikan. Unter den 270 stimmberechtigten Teilnehmern der Synode ist keine Frau. Die katholischen Männerorden sind mit zehn Oberen vertreten.

Drei Angehörige von Frauenorden sind als nicht stimmberechtigte sogenannte Auditorinnen beteiligt. Damit haben sie eingeschränk-

tes Rederecht vor dem Plenum, können aber nicht über die Beschlusstexte der Synode mit abstimmen. Mehr als zwei Drittel der weltweit rund 900.000 katholischen Ordensleute sind Frauen.

Die Union der Ordensoberen habe zunächst erwogen, die Hälfte dieser Plätze an Frauenorden abzugeben, berichtete Schröder. Man sei jedoch zu der Ansicht gelangt, dass sie "nicht unsere Plätze, sondern eigene Plätze" wollten. Nach seiner Darstellung bedurfte es auch für die Einladung der drei Ordensfrauen als Zuhörerinnen einer Intervention beim Synodensekretariat.

## Papst stattet Obdachlosen Überraschungsbesuch ab

### Almosenmeister, Jesuitengeneral sowie drei Mutter-Teresa-Schwwestern begleiteten Franziskus

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat überraschend die neue Obdachlosenunterkunft "Dono di Misericordia" (Geschenk der Barmherzigkeit) nahe dem Petersplatz besucht. Er habe jeden der dreißig Gäste begrüßt und sich danach die Einrichtung zeigen lassen, teilte der Vatikan am Freitag mit. Der Schlafsaal in den Räumen der Ordenszentrale der Jesuiten war am 7. Oktober eröffnet worden. Er bietet bis zu 34 Männern Platz.

Bei dem rund 20-minütigen Besuch im Anschluss an die Synodensitzung waren nach Vatikanangaben auch der päpstliche Almosenverwalter, der polnische Erzbischof Konrad Krajewski, der Ordensgeneral der Jesuiten, Pater Adolfo Nicolas, sowie drei Mutter-Teresa-Schwwestern anwesend, die für die Leitung der Einrichtung verantwortlich sind. Die Schwwestern leiten zwei weitere Obdachloseneinrichtungen in Rom, darunter das "Dono di Maria", in dem Platz für bis zu 50 Frauen ist.



In den Hauseingängen rund um den Petersplatz, etwa vor dem vatikanischen Presseamt, schlafen nachts regelmäßig zahlreiche Obdachlose. Im Februar waren an den Kolonnaden des Peter-

splatzes auf Wunsch des Papstes Duschen und ein Friseursalon für die Betroffenen in Betrieb genommen worden.

## Jesuitenobere fordern gerechteres Asylwesen für Europa

### EU soll Italien und Griechenland entlasten - Flüchtlinge brauchen Zugang zu humanitären Visen und Resettlement-Programmen sowie Möglichkeiten zur Familienzusammenführung

Wien-Brüssel (KAP) Zu mehr Solidarität mit Flüchtlingen und zu einer Neuausrichtung des europäischen Asylwesens haben Spitzenvertreter des Jesuitenordens aufgerufen. Das ohnehin "nicht funktionierende" System zur Grenzüberwachung solle ersetzt werden durch Möglichkeiten für Flüchtlinge, um sicher und legal in Europa um Schutz anzusuchen, forderten die europäischen Provinzoberen der weltweit tätigen Ordensgemeinschaft, der auch Papst Franziskus angehört, in einer gemeinsamen Erklärung. Dringend notwendig seien Verbesserungen bei den humanitären Visen, bei Resettlement-Programmen und bei der Familienzusammenführung.

Entlastung forderten die Ordensoberen für jene Staaten, in denen die Flüchtlinge aus den Krisenregionen in Nahost, Zentralasien und Afrika zuerst europäischen Boden betreten. Die Abwicklung des Asylverfahrens sowie die Aufnahme der Menschen dürften nicht allein von diesen Ländern abhängen, hob die Erklärung hervor. Insgesamt müsse europaweit ein "wirkungsvolleres und gerechteres" Asylsystem eingerichtet werden, bestehend aus guten politischen Regelungen und basierend auf dem Prinzip Gastfreundschaft, da dies für das Gelingen von Integration Vorbedingung sei.

Jene Hunderttausende Menschen, die seit Jahresbeginn als Kriegsflüchtlinge nach Europa gekommen seien, würden Schutz "mit allem was dazugehört" verdienen, stellten die Jesuitenprovinziale klar. "Geschockt" äußerten sie sich darüber, dass manche Politiker die aktuelle Situation ausnutzten und Ängste schürten, um an Wählerstimmen zu gelangen. Lobend wurden indes die Nachbarländer Syriens, aber auch jene großen Teile der europäischen Bevölkerung erwähnt, die gegenüber den Flüchtlingen Gastfreundschaft und Großzügigkeit praktizierten.

Der international tätige Jesuiten-Flüchtlingsdienst (Jesuit Refugee Service, JRS) war den Angaben zufolge in den vergangenen Monaten besonders in Griechenland und Ungarn tätig. Aus der schon jahrzehntelangen Erfahrung in der Begleitung und Integrationshilfe für Flüchtlinge stelle man fest, "dass Integration möglich ist, dass unsere Ängste oft grundlos sind und dass Religionen und Kulturen miteinander über Verschiedenheiten hinweg in Dialog kommen und Freundschaft schließen können", betonten die Provinzoberen. An den Jesuiten-Schulen und -Universitäten wolle man künftig noch mehr Augenmerk auf die Ausbildung einer mitfühlenden Grundhaltung - der sogenannten "Compassion" - gegenüber Fremden legen.

## Seligsp rechungsprozess für in Auschwitz ermordete Nonne eröffnet

### Maria Aloysia Luise Löwenfels war 1935 zum katholischen Glauben konvertiert und trat 1937 in den Orden der Dernbacher Schwestern ein

Bonn (KAP) Für die in Auschwitz ermordete katholische Ordensschwester Maria Aloysia Luise Löwenfels (1915-1942) hat in der deutschen Diözese Limburg ein Seligsprechungsverfahren begonnen. Der Apostolische Adminis-

trator der Diözese, Weihbischof Manfred Grothe, beauftragte dazu Theologen und Historiker, sich mit Leben, Märtyrertod und Wundertätigkeit der Dernbacher Schwester auseinanderzusetzen.

Postulatorin des Seligsprechungsverfahrens ist die Ordensfrau Christiane Humpert. Sie soll den Lebensweg Aloysias, ihre Schriften und Aussagen von Zeitzeugen zusammentragen. Die Verstorbene habe als Märtyrerin Zeugnis abgelegt, erklärte Humpert. Man verehere sie als Frau, die "entschieden" dem Weg gefolgt sei, auf den Gott sie geführt habe.

Die 1915 in Trabelsdorf bei Bamberg geborene Jüdin konvertierte nach Angaben der Diözese Limburg 1935 zum katholischen Glauben. 1937 trat sie in den Orden der "Armen Dienstmägde Jesu Christi", auch Dernbacher

Schwestern genannt, ein. Sie nahm den Namen Maria Aloysia an und kam wegen der NS-Herrschaft in die niederländische Niederlassung Geleen. Angebote des Ordens, nach England zu gehen, und ihres Bruders, in die USA zu migrieren, lehnte die Nonne ab.

Am 2. August 1942 wurde sie in Geleen verhaftet und mit weiteren Priestern und Ordensleuten jüdischer Herkunft, darunter die heilige Edith Stein, nach Auschwitz deportiert. Ihr Tod in den Gaskammern wird auf den 9. August 1942 datiert.

## Kirchenvertreter in Israel warnt vor Missbrauch von Religion

**Patriarchalvikar für die hebräischsprachige Katholiken, Pater Neuhaus: Religion von jeher dazu benutzt worden, den "Krieg zwischen Israelis und Palästinensern" zu rechtfertigen**

Vatikanstadt (KAP) Der Patriarchalvikar für die hebräischsprachigen Katholiken in Israel, Pater David Neuhaus, hat dazu aufgerufen, die Wurzeln für die Gewaltbereitschaft junger Palästinenser und Israelis gründlicher zu untersuchen. Gegenüber "Radio Vatikan" warnte der Jesuit zudem vor einem Missbrauch von Religion im Heiligen Land: "Gott in jedwede politische Formel hineinzuziehen, ist sehr gefährlich", so P. Neuhaus. Der gegenwärtige Konflikt ist nach den Worten des Jesuiten "kein Religionskrieg". Das Problem sei vielmehr die "Ablehnung des Anderen - nicht so sehr auf der Basis der Religion, sondern der Ethnie und der Nationalität". Die Religion sei von jeher dazu benutzt worden, den "Krieg zwischen Israelis und Palästinensern" zu rechtfertigen.

Kritik äußerte der Kirchenvertreter an einer auf Angst basierenden israelischen Politik. Sanktionen wie die Zerstörung der Häuser von Attentätern oder die Weigerung, Leichen getöteter Attentäter zur Bestattung freizugeben, schürten zusätzlich Hass und Ablehnung. Gott habe beide Völker in dem Land angesiedelt und keines von beiden werde verschwinden. Einen Sieg könne es nur geben, wenn beide sich "zusammensetzen und miteinander reden".

Unterdessen trafen sich Vertreter verschiedener Religionsgemeinschaften mit dem

ehemaligen israelischen Präsidenten Shimon Peres zu Gesprächen über die jüngste Eskalation der Gewalt im Heiligen Land. An Begegnung im Peres Center for Peace in Tel Aviv nahmen auch Scheich Mohamad Kiwan, Großimam in Israel, und Scheich Mouafaq Price, geistlicher Anführer der drusischen Glaubensgemeinschaft, der Oberrabbiner Israels, Shlomo Amar und der orthodoxe Patriarch von Jerusalem Theophilos III. teil, wie die vatikanische Presseagentur "Fides" am Freitag berichtet.

Peres habe demnach die Notwendigkeit des gemeinsamen Engagements gegen Terrorismus und Gewalt im Namen Gottes betont. Man müsse einstimmig verkünden, dass es keinen Gott gebe, "der Morde gutheißt". Der Altpräsident betonte aber auch, dass Israel nicht die Absicht hatte, Spannungen in der Region zu schüren.

Pfarrer George Ayoub vom lateinischen Patriarchat wies jedoch darauf hin, dass "die Besetzung weiterhin das Problem ist", weshalb der einzige Weg, zur Beendigung der Spirale der Gewalt die Beendigung der Besetzung und die Schaffung eines palästinensischen Staates auf der Grundlage der 1967 von den Vereinten Nationen anerkannten Grenzen mit Ost-Jerusalem als Hauptstadt sei.

## Jerusalem: Junge Christen laden zum Gebet für den Frieden ein

### Initiative im Hinblick auf neue Eskalation der Gewalt - Auch die Olivenernte im Garten Gethsemani im Zeichen der Bitte um Frieden

Jerusalem (KAP) In den katholischen Kirchen Israels, Palästinas und Jordaniens wurde am Samstag, 24. Oktober - dem Fest "Unserer Lieben Frau von Palästina" - für den Frieden gebetet. Eingeladen haben junge Christen im Heiligen Land mit Blick auf die neue Eskalation der Gewalt, wie die vatikanische Nachrichtenagentur "Fides" berichtete. "Junge Christen werden für den Frieden im Nahen Osten beten, doch vor allem für den Frieden in Jerusalem, der Heiligen Stadt des Friedens, die in diesen Tagen erneut zum Schauplatz blutiger Gewalt und von Unterdrückung und Tod geworden ist", so Pfarrer Bashar Fawadleh, Kaplan der christlichen Jugendbewegung.

Zu dem abendlichen Friedensgebet waren alle Jugendlichen des Heiligen Landes eingeladen, betonte Fawadleh: "Wir würden uns freuen, wenn auch junge Muslime und Juden kommen, damit wir gemeinsam zu Gott dem Allmächtigen und Allbarmherzigen beten, damit er die Herzen der Menschen berührt und alle von Hass, Angst und Rachegefühlen befreit."

Am Samstag zuvor hatte im Garten Gethsemani die Olivenernte begonnen. Wie üblich sind auch heuer die Franziskaner - als Betreuer des Heiligen Ortes, an dem Jesus die Nacht des Gründonnerstags im Gebet verbracht hat - für die Ernte verantwortlich. Einwohner von Jerusalem und Freiwillige aus 15 Ländern folgten ihrer Einladung, sich an den Erntearbeiten zu beteiligen. Dieses Jahr ist die Initiative angesichts der jüngsten Eskalation der Gewalt in der Heiligen Stadt von besonderer Bedeutung.

Auf dem Ölberg stehen mehrere jahrhundertalte Olivenbäume. Aus der DNA der Bäume geht hervor, dass die Mutterpflanze aus

der Zeit Jesu stammt, der sich vor seiner Passion hierher zurückzog. Die Oliven werden nach der Ernte in der Trappistenabtei Latrun zu Öl verarbeitet. Das Öl wird an die Ordensgemeinschaften im Heiligen Land verteilt, als Salböl in den Pfarrgemeinden des lateinischen Patriarchats benutzt und an Wallfahrtsorte in aller Welt ausgeliefert.

### "Mauer entstellt Gesicht der Heiligen Stadt"

Der Bau einer Mauer zwischen arabischen und jüdischen Teilen Jerusalems entstellt nach den Worten des lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Fouad Twal, "das Gesicht der Heiligen Stadt". "Sollte diese Politik der Trennung fortgesetzt werden, so wird jeder, der sich in Jerusalem fortbewegt, seine eigene Mauer mit sich tragen, eine Barriere, die ihn von den anderen trennt", sagte Twal.

Die israelischen Sicherheitsbehörden wollen die aktuell aus sechs Elementen bestehende Betonabsperrung zwischen dem arabischen Viertel Jabel Mukaber und dem jüdischen Viertel Armon Hanatziv verlängern. Die israelischen Behörden rechtfertigen den Bau der Mauer damit, dass durch diese das Werfen von Steinen und Molotow-Cocktails durch jugendliche Palästinenser abgewehrt werden soll. Der lateinische Patriarch kritisierte dies als Teil einer politischen Strategie: "Früher betonten die israelischen Behörden, Jerusalem sei eine vereinte und unteilbare Stadt. Nun machen sie sich daran, neue Mauern zu errichten. Das heißt, dass man offensichtlich alles opfern und sich dabei auch widersprechen kann, je nachdem welche politische Strategie gerade angesagt ist."

## Bolivien: Militärangehörige wegen Mord an Jesuiten vorgeladen

### Verbrechen an Pater Luis Espinal geschah vor über 25 Jahren

La Paz (KAP) Gut 25 Jahre nach der Ermordung des Jesuitenpaters Luis Espinal hat die Staatsanwaltschaft in Bolivien sechs Militärangehörige zu einer Anhörung vorgeladen. Ihnen wird vorgeworfen, sowohl für die geistige

Urheberschaft als auch die Ausführung des Mordes am 21. März 1980 verantwortlich gewesen zu sein.

Zuvor hatte ein ehemaliger Militärangehöriger, der Anfang des Monats für das

Verschwinden eines Studenten während der Militärdiktatur verhaftet worden war, die Armeeangehörigen mit seinen Aussagen schwer belastet. Der 1932 in Spanien geborene Espinal kam 1968 nach Bolivien. Dort engagierte er sich

für die Tageszeitung "Presencia" sowie kirchliche Medien. Am 21. März 1980 wurde Espinal entführt, einen Tag später wurde seine Leiche gefunden.

## Jesuit Mennekes für Freiheit der Kunst auch beim Thema Religion


### Kunstexperte beim Erfurter diözesanen Kulturempfang: Trotz ihres spannungsvollen Verhältnisses brauchen Kunst und Religion einander

Erfurt (KAP) Der Jesuit und Kunstexperte Friedhelm Mennekes hat die Freiheit der Kunst auch bei religiösen Themen verteidigt. "Die Kunst raubt der Religion alle selbst fabrizierte Sicherheit", sagte Mennekes bei einem Kulturempfang im Erfurter Dom. Dazu könne auch "eine freche Infragestellung der heiligen Zonen des Glaubens gehören".

Trotz ihres spannungsvollen Verhältnisses bräuchten Kunst und Religion jedoch einander, erklärte Mennekes. Die Kunst zwingt

die Religion "auf den nackten Kern ihrer Existenz". Zugleich übe jede Religion "eine tiefe Faszination auf Kunst aus", so der Jesuit: "Selbst die größten Atheisten unter den Künstlern sind von sakralen Räumen angetan."

Vor rund 150 Kulturschaffenden aus Thüringen hob auch der Erfurter Bischof Ulrich Neymeyr die vielfältigen Verbindungen von Kirche und Kultur hervor. Zu den abendländischen Traditionen gehöre "eine Kultur der Offenheit und Toleranz".

|  |  |
|--|--|
|   |  |
| <p>IMPRESSUM:<br/>         Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:<br/>         Institut "Katholische Presseagentur"<br/>         Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe<br/>         Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen,<br/>         Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,<br/>         Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl<br/>         Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)<br/>         Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86<br/>         E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at<br/>         E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at<br/>         Internet: www.kathpress.at<br/>         Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera<br/>         Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190<br/>         IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW<br/>         DVR: 0029874(039)</p> |  |